

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Dienstag, 2. März 1926.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Kf 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich (14)

Nr. 52

Steigende Arbeitslosigkeit

Es war vorauszusehen, daß die schwere Wirtschaftskrise, von der Deutschland und auch Oesterreich heimgefußt sind, auf die Tschechoslowakei ihre Rückwirkung ausüben werde. Die Wirtschaft jedes Staates zeigt mit jener der anderen, insbesondere der Nachbarstaaten, so enge Verflechtungen, daß kein Glied des gesamt-europäischen Wirtschaftsorganismus verschont bleiben kann, wenn ein anderes von Krankheit befallen wird. Es mehren sich nun die Erscheinungen, die in erschreckender Weise von dem Uebergreifen der Krise auf Industrie und Handel dieses Staates Zeugnis ablegen. Schon vor Wochen wurden wegen Mangels an Bestellungen in mehreren Industriebetrieben Arbeiterentlassungen vorgenommen, in vielen anderen wurden die Arbeiter auf Kurzarbeit gesetzt. Viele Tausende sind bereits das Opfer der ansteigenden Krise geworden und die farge Arbeitslosenunterstützung wie auch das durch Kurzarbeit wesentlich verminderte Einkommen haben in zahlreiche Arbeiterfamilien vermehrte Not und gesteigerte Sorge gebracht. Es liegt die Befürchtung nahe, daß die zeitweilige bessere Konjunktur, welche eine Herabminderung der Zahl der Arbeitslosen bewirkt, wieder von einer schweren Krise verdrängt wird, begleitet von gesteigertem Massenelend.

Es wurde schon darauf hingewiesen, daß in einer Sitzung des tschechoslowakischen Industriellenverbandes dessen Generalsekretär Dr. S o d a š in einem Referat die Verschlechterung der Beschäftigung der Industrie feststellte und auf die Gefahr einer Wirtschaftskrise aufmerksam machte. Was er berichtete, beweist, daß wir uns in ihren Anfängen schon in besorgniserregender Weise befinden. Bei der Betrachtung kommen selbstverständlich jene Industriezweige, bei denen es sich um eine Saisonerscheinung handelt, nicht in Erwägung. Darüber hinaus gibt es kaum noch einen Industriezweig, der mit voller Arbeiterzahl arbeiten würde. In der Kohlenindustrie sind die Krisenercheinungen wohl am stärksten, aber auch in der Textil- und Glasindustrie haben sie bedeutenden Umfang angenommen. Schwere Geschäftstodungen sind auch in der Leder-, der Schuhwaren-, der Porzellan-, der Hut- und der Konfektionsindustrie wahrnehmbar. Dementsprechend ist die Zahl der Arbeitslosen von Monat zu Monat gestiegen, aber noch größer vielleicht ist die Zahl der Kurzarbeiter, die nicht zählbar sind und die es erst werden, wenn die Betriebe bei Fortdauer der Stagnation zu Entlassungen übergehen würden.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß es sich bei diesen Erscheinungen um Folgewirkungen vor allem der deutschen Wirtschaftskrise handelt. Die Ursachen der großen Stauung der deutschen Wirtschaft, welche zur Erwerbslosigkeit von über zwei Millionen Menschen geführt hat, liegen zum Teil in der noch immer krisenhaften Situation der gesamten Weltwirtschaft, aber auch in Geld- und Kreditproblemen. Die deutsche Industrie leidet an kurzfristigen Krediten und auch diese werden von den Banken gedroffelt, die von Stützungsaktionen für die unterschiedlichen schwankenden Konzerne derart in Anspruch genommen sind, daß sie für die kleineren Bedürfnisse wenig Mittel mehr haben. Die Hauptursache der deutschen Krise aber ist in den Wirkungen der Deutschland auferlegten ungeheuerlichen Zahlungsverpflichtungen zu suchen, die ebenso zur Verringerung der Produktion, wie zur Einschränkung der Konsumfähigkeit der deutschen Bevölkerung geführt haben. Der Wirtschaftskörper Deutschlands kann nicht gesund sein, da die Fahlung der Staatsschulden seine wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit schmälert und zugleich durch die niedrig gehaltenen Löhne die Kaufkraft der Massen lähmt. Die Folgen der dadurch verursachten Krise der deutschen Wirtschaft machen sich in allen Nachbarländern Deutschlands fühlbar und allen Anzeichen zufolge wird nun auch die Tschechoslowakei in den unentrinnbaren Kreis einbezogen.

Diese Anzeichen sind ernstester Art und die Wunden der früheren, langandauernden Krise bei uns noch lange nicht geschlossen, so daß man sich wundern muß, daß die Regierung sich bisher auch nicht im geringsten wegen des

Die Protestkundgebungen der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiter.

Fünfzig Protestversammlungen allein am Samstag und Sonntag.

Die arbeiterfeindlichen, wirtschaftlich und politisch reaktionären Attentat der Prager Regierung, nicht zuletzt das ungeheure Unrecht der Sprachenverordnungen, haben die deutsche sozialdemokratische Arbeiterschaft machtvoll auf den Plan gerufen. In allen Kreisen und fast in allen Bezirksstädten fanden oder finden noch Protestkundgebungen statt, die von unserer Partei einberufen sind und die Zeugnis davon ablegen, daß die Arbeiterschaft entschlossen ist, sich gegen das fortgesetzte Unrecht, gegen die sozial- und national-reaktionäre Gewalt mit aller Kraft zur Wehr zu setzen. Schon haben große Protest-Vollversammlungen des deutschen sozialdemokratischen Proletariats, unter anderem in Tepliz, Aussig, Bodenbach, Brünn und Troppau stattgefunden. Allein am letzten Samstag und Sonntag fanden fünfzig, von unserer Partei veranstaltete öffentliche Kundgebungen in durchaus gut besuchten Versammlungen statt. Andere folgen noch im Laufe der nächsten Tage und Wochen. Wir registrieren im Nachstehenden einige Berichte, die uns gestern über Versammlungen vom Samstag und Sonntag zugekommen sind:

Versammlung in Mähr.-Trübau.

Hier fand gegen die geplanten neuen Konsumsteuern, gegen die Verlängerung der militärischen Dienstzeit und gegen das durch die Sprachenverordnung verübte Unrecht am Freitag den 26. Februar eine Protestversammlung statt. Der große Saal war dicht gefüllt, die Stimmung der Versammlungsteilnehmer eine launfesternde. Referent war Senator Genosse N i e h n e r, der in fast zwei Stunden, wiederholt von Beifall unterbrochenen Ausführungen die politischen Ereignisse seit den Parlamentswahlen besprach. Er schilderte den Kommer der Koalition, die noch immer nicht vom Schauplatz ihres uneligen Wirkens abtreten will, und die nun mit der Sprachenverordnung einen neuen Akt für ihren Zusammenhalt gefunden zu haben glaubt. Er besprach den Versuch der Merkelen, die Erhöhung der Kongruenzgebühren für die Geschlichen in die Vorlage, betreffend die Regulierung der Staatsangestelltenbezüge einzuschmuggeln, und verurteilte in scharfer Weise die Bestrebungen der Agrarier, durch die Einführung fester Jölle die ohnehin schlechte Lebenshaltung der arbeitenden Bevölkerung noch mehr zu verschlechtern. Bei der Besprechung der Bestimmungen der Sprachenverordnung wurde wiederholt der lebhafteste Unwille der Versammlungsteilnehmer gegen die brutale M h r e g e l laut. Von der Beschlußfassung über eine Resolution wurde abgesehen, doch war aus der Stimmung und aus dem Beifall der Anwesenden ersichtlich, daß sie entschlossen sind, in dem Kampfe gegen die Pläne der Regierung wie auch gegen den von der Regierung geführten Vernichtungsfeldzug gegen die nichttschechische Bevölkerung entschiedensten Widerstand zu leisten und die sozialdemokratischen Parlamentsvertreter in ihrem Kampfe nach Kräften zu unterstützen.

Uebergreifens der Krise Sorgen macht. Mit allem möglichen beschäftigt sich die Regierung, am meisten mit dem ewigen Streit der Koalitionsparteien untereinander, nur nicht mit dem Problem der beginnenden Krise, das binnen kurzem das brennendste zu werden droht. Will die Regierung warten, bis die Arbeitslosigkeit wieder einen so ungeheuren Umfang angenommen haben wird, daß die Katastrophe der Wirtschaft dann kaum mehr abzuwenden sein wird? Ihre erste Pflicht wäre, Maßnahmen wirtschaftlicher, steuer- und politischer Natur zu treffen, um die Wirtschaft zu heben und der Krise entgegenzuwirken. Im eigenen Wirkungskreis und durch Einfluß auf die Länder und Gemeinden könnte sie für die Hebung der Produktion in einer Reihe von Industrie- und Wirtschaftszweigen Sorge tragen. Und sie müßte auch jetzt schon dafür sorgen, daß wenigstens Teile der Arbeitslosen durch Inangriffnahme verschiedener Arbeiten, eventuell durch Notstandsarbeiten, Beschäftigung finden. Es ist Schuld der Regierung wenn infolge der Richterneuerung des Wohnungsförderungsgezetes die Bautätigkeit eine geringe ist und auch in den nächsten Monaten keine Gebuna verpricht. Immerhin könnte sie durch rasche Vorlage des irgendwo in einer Schreibstube schlummernden Bauförderungsgesetzes für die heurige Bauktion noch einiges retten.

Aber die Regierung hat andere Sorgen als sich um die Gesundung der Wirtschaft und um die Opfer der Krise zu kümmern. Als ernste Aufgabe müßte eine Neugestaltung und eine Einflussnahme auf die Preispolitik einsehen und sie müßte auf die Warenbesitzer einwirken, durch Preisenkungen die Voraussetzung für die

Protestversammlung in Mähr.-Ostrau

Am letzten Freitag fand eine von unserer Mähr.-Ostrauer Bezirksorganisation veranstaltete Protestversammlung im Saale des Polnischen Dankes in Mähr.-Osttau statt, in welcher Senator Genosse P o l a c h unter dem stürmischen Beifalle der Versammlung referierte. Er schilderte die Vorgeschichte des Sprachengesetzes und der Sprachenverordnung, um dann die Vergewaltigung zu brandmarken, welche die Regierung mit der Sprachenverordnung begangen hat. Mit den schärfsten Worten wendete sich der Referent dann gegen die Steuerpolitik der Regierung und gegen den Versuch, die Mehrbelastung des Budgets durch die Regelung der Staatsbeamten- und Staatsangestelltenbezüge von den breiten Massen bereinzuholen, statt durch die Einschränkung der Militärlasten und ebenso auch gegen den Plan, die 18monatige Militärdienstzeit beizubehalten. Nach dem Referat des Genossen Polach beantragte der Vorsitzende Genosse Dr. Wilhelm S a a s eine Resolution, in welcher gegen die Steuerpläne der Regierung, gegen die Erhöhung des Zuckerpriees, gegen die Einführung stabiler Getreidezölle, gegen die Beibehaltung der 18monatigen Militärdienstzeit und insbesondere gegen die durch die Sprachenverordnung verübte nationale Vergewaltigung der schärfste Protest erhoben und die Erhöhung der Bezüge der Staatsbeamten- und Staatsangestelltenbezüge verlangt wird. Nach einstimmiger Annahme der Resolution schloß der Vorsitzende die sehr schön verlaufene Versammlung. Bemerkenswert ist, daß die „Deutsche Wahlgenossenschaft für Minderheitenschutz“, die den Schutz des Deutschtums gepachtet zu haben glaubt, sich bis nun überhaupt nicht gerührt und keine Protestkundgebung veranstaltet hat.

Notwendigkeit eines größeren Warenumfangs zu schaffen. Die Agrarier behaupten, daß die Preise der Nahrungsmittel sinken, doch der Konsument merkt nicht, daß davon und die Regierung, die für solche Zwecke einen eigenen Ernährungsminister bestimmt hat, steht sich nicht veranlaßt, dahin zu wirken, daß die erfolgte Preisenkung der Lebensmittel der Konsumenten zu Gute kommt. Die von der Regierung eingeleitete Senkung der Löhne und Gehalte rächt sich bitter, denn die einzige Folge dieser unter der Initiative und durch den Druck der Krise herbeigeführten Maßnahme ist die Schwächung der Kaufkraft der breiten Massen, so daß jede Einschränkung des Exports sich im Wirtschaftsleben sofort schmerzlich fühlbar macht. Die Staatsbürger der tschechoslowakischen Republik müssen die Existenz und das Wirken ihrer kostbaren Regierung in jeder Beziehung teuer bezahlen. Diese Regierung hat in dem Augenblicke, da die Krise dunkle Wolken am Horizont aufsteigen läßt, nichts anderes zu tun, als daran zu denken, durch neue indirekte Steuern und durch Jölle die Massen noch mehr zu verarmen. Ihre Regierungskunst erstreckt sich nur auf die Fürsorge für das Wohlergehen der Banken und der Besthenden, es will ihr nicht einleuchten, daß es die schlechteste Politik ist, das Wohlergehen der Wirtschaft auf dem Glend der Massen aufzubauen. Noch ist es Zeit, um näheres Unheil zu verhüten. Wenn der Staat von den Auswirkungen der deutschen und österreichischen Krise auch nicht gänzlich verschont bleiben kann, so müßte es doch der Regierung bei gutem Willen gelingen, die ärgsten Folgen fernzuhalten. Wird sie diese Vitsichten erkennen und den Weg suchen, damit das Schlimmste verhütet wird?

Protestversammlung in Rilsoburg.

Die Versammlung im Stedelvaale, die in Rilsoburg am Samstag den 27. Februar tags, vor zahlreichem Besuche. Die Rede des Genossen Senator N i e h n e r wurde mit größter Aufmerksamkeit angehört und mit stürmischen Beifall aufgenommen.

Eine Volksversammlung in Jglau.

Unerhörte Polizeimethoden.

Die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation in Jglau hatte dort für Samstag in das Hotel „Jglauer Hof“ eine öffentliche Volksversammlung einberufen. Die besondern Jglauer Polizeimethoden wirkten sich schon vorher aus, indem vom Text des Plakats die durchaus selbstverständlichen Schlusszeilen, die die Arbeiter eben zum entscheidenden Protest aufriefen, konfisziert wurden. Die Versammlung selber, zu der etwa 450 Arbeiter und Arbeiterinnen erschienen waren, mußte über Aufruf des amtierenden Regierungskommissärs formell als Vereinsversammlung tagen, obwohl sie als öffentliche angemeldet und einberufen war! Offenbar suchte der Herr Kommissar nach einem Anlaß, die Versammlung aufzulösen. Den Befehlen tat man ihm aber nicht, die Volksversammlung nahm eben als „Vereinsversammlung“ ihren imponierenden Verlauf. Das Referat des Genossen G o l d s c h m i d t - P r a g, der sich mit dem wirtschaftlich und politisch-reaktionären System der tschechischen Regierung in aller Schärfe auseinandersetzte und sich insbesondere mit dem nationalistischen Nachwerk der Sprachenverordnungen beschäftigte, wurde oftmals von lebhaften Zustimmungskundgebungen unterbrochen und fand am Schluß stürmischen Beifall. Insbesondere kam in der Versammlung die Empörung über die jüngsten Jglauer Vorfälle zum Ausdruck (über die wir an anderer Stelle berichten). Als Genosse Goldschmidt das Vorgehen der Jglauer Rathausmehrheit kennzeichnete, fielen gegen diese sehr berechtigte Phisik-Rufe. Weil aber der Vorsitzende Genosse G ö t t h, die Auser nicht zur Ordnung rief, erklärte ihm der Regierungskommissar am Schluß der Versammlung, daß er gegen ihn die E t r a f a n z e i g e erstaten werde! Schließlich, nachdem in der Debatte noch der Jglauer Stadtrat Genosse A s c h m a n n gesprochen hatte, leistete sich der selbstherrliche Regierungsdirektor noch einen Willkürakt, indem er die Resolution, die den Protest der Arbeiter über die ihnen angebotene soziale und nationale Vergewaltigung zum Ausdruck bringt, zwar gnädig vorlesen, nicht aber über sie abstimmen ließ! Der Beifall, den die Entschliefung fand, wird den Herrn Kommissar und seine beiden Helfer, die sich unter die Versammelten gemischt hatten, schon einigermaßen darüber belehrt haben, wie die Arbeiter die Regierungs- und Polizeimethoden beantworten. Im übrigen wird aber wohl noch an anderer Stelle über die Eigenmächtigkeiten dieses famosen Regierungsdirektors geredet werden. Der Versammlung selber, die vom besten Kampfegeist besetzt war, taten sie natürlich nicht den geringsten Abbruch.

In Deutsch-Liebau

fand am Samstag, den 27. Februar eine Versammlung statt, die von mehr als 200 Personen besucht war und an der Genosse P a u l über die nationale Unterdrückung, über die Steuerung, das Steuerrecht und die wachsende Belastung durch den Militarismus referierte. Die Ausführungen des Referenten fanden starken Beifall.

In Heinrichsthal

fand am Sonntag nachmittags in der Fabriks- Restauration eine sehr gutbesuchte öffentliche Protestversammlung statt. Referent war Genosse P a u l, der unter lauter Zustimmung der Versammlung die reaktionären Maßnahmen der Regierung geißelte.

Hannsdorf.

Auch die Versammlung in Hannsdorf war gut besucht. Es sprach ebenfalls, von Zustimmungskundgebungen unterbrochen, Genosse P a u l über die nationalen Gewaltmaßnahmen der Regierung und über die soziale und materielle Bedrückung des arbeitenden Volkes.

Protestkundgebung in Marienbad.

Die am Sonntag vormittags von der sozialdemokratischen Bezirksorganisation Marienbad im Gasthof „Stadt Marienbad“ veranstaltete Pro-

Chamberlain bekommt Instruktionen mit.

Wichtige Erklärungen Chamberlains im Unterhaus.

London, 1. März. (N.N.) Premierminister Baldwin erklärte im Unterhaus, er hoffe, daß es ihm möglich sein werde, Mittwoch oder Donnerstag bezüglich der Instruktionen eine Erklärung abzugeben, welche die britischen Delegierten beim Völkerverbund zum Gegenstande der Erweiterung des Völkerverbundes außer dem Beitritte Deutschlands auf den Weg mitgenommen werden. An den Premierminister lief eine ganze Reihe von Anfragen über diesen Gegenstand ein und er ersuchte, sie zurückzulassen, bis er die erwähnte Erklärung abgeben könne. Wenn sich dann ergeben würde, daß eine kurze Diskussion über diese Erklärung angezeigt wäre, dann werde die Gelegenheit hierzu gegeben werden.

London, 1. März (Neuer). In seiner vor dem parlamentarischen Ausschuss für den Völkerverbund im Unterhaus gehaltenen Rede erklärte Chamberlain, er sei gegen den Antrag, daß irgendein Staat zum Völkerverbund zugelassen werde, bloß um ein Gegengewicht gegen Deutschland zu bilden. Nichtsdestoweniger glaubt Chamberlain, daß guter Grund für die Erhöhung der Zahl der ständigen Staatsmitglieder der Völkerverbande sei es möglich, daß Deutschland und alle gegenwärtigen ständigen Mitgliedsstaaten mit Ausnahme Japans als beteiligte Parteien angesehen werden könnten und infolgedessen nicht stimmen könnten, wenn ein Konflikt, über den im Locarno-Pakt gesprochen wird, dem Völkerverbund vorgetragen würde.

testkundgebung gegen die arbeiterfeindliche Regierungspolitik und gegen das gesetzlich sanktionierte Sprachennurrecht an der deutschen Bevölkerung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Obwohl zur selben Stunde auch eine Protestversammlung der vereinigten bürgerlichen Parteien in Marienbad stattfand, hatten sich in unserer Versammlung über 200 Personen eingefunden, die mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Referenten Genossen Jaksch zuhörten. Als der Redner die volksfeindlichen Steuerpläne der Regierung, den Widerstand der Generale gegen die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit und das himmelschreiende Unrecht der Sprachenverordnung brandmarkte, wurde er oftmals von stürmischem Beifall unterbrochen. Besonders lebhaft wurde die Versammlung als Genosse Jaksch den unwürdigen Handel, der mit dem Marienbader Kurbetrieb unter der Patronanz der Regierung veranstaltet wurde, kennzeichnete und die Anwesenden aufforderte, gegen die drohenden Gefahren der Verdrängung des deutschen Kurpersonals den Rückhalt einer starken geschlossenen Organisation zu suchen. Die erregte Stimmung der Versammlung sollte der Regierung eine Warnung sein, hinter dem Rücken der Bevölkerung eine chauvinistische Lösung des Marienbader Kurproblems zu versuchen. Nach dem mit starkem Beifall aufgenommenen Darlegungen des Referenten sprach Genosse Sekretär Stane Eger, und brachte eine Resolution zum Vorschlag, in der es, nach Kennzeichnung der reaktionären Prager Regierungsmaßnahmen, am Schlusse heißt: „Bezüglich der Sprachenverordnung begrüßt die Versammlung den entschiedenen Abwehrkampf der deutschen sozialdemokratischen Partei sowie ihrer parlamentarischen Vertreter und erklärt, daß der Kampf fortgeführt werden muß, bis dieses Dokument der brutalsten Entrechtung von

Aus dem Reiche des Herrn Byhorný.

Ausschließlich tschechische Verhandlungssprache in der Iglauer Gemeindehube. — Neue Schulprobleme. — Der tschechische sozialdemokratische Bürgermeister will nur noch eine „tschechoslowakische“ Politik treiben.

Iglau — man braucht nur diesen Namen zu nennen und schon fällt einem der dazu gehörige Herr Byhorný ein — gilt seit Jahren als ein Brennpunkt der tschechisch-nationalistischen Bestrebungen. Was diese Stadt unter dem Regiment eben dieses Regierungskommissärs Byhorný zu leiden hatte, ist allgemein bekannt und man ahnete deshalb auch außerhalb Iglaus erleichtert auf, als nach den Gemeindevahlen dort eine Presche in das System Byhorný geschlagen zu sein schien. Mit den Stimmen der deutschen Sozialdemokraten, der Kommunisten und aller Deutschbürgerlichen wurde der tschechische Sozialdemokrat Dr. Beverka zum Bürgermeister gewählt, der ausdrücklich und schriftlich versprochen hatte, daß er dem bisherigen System den Kampf anzusagen werde. Er hatte erklärt, daß nimmeh mit den Schulrestruktionen und dem Personalabbau Schluß gemacht werden soll. Um so überraschender und wirklich empörend wirkt darum die Tatsache, daß Dr. Beverka als Führer der tschechischen Rathausmehrheit in Iglau die erste Gelegenheit, die sich ihm bot, seine Versprechungen einzulösen, dazu benützte, um sein Wort zu brechen. Sofort nach der Herausgabe der Sprachenverordnungen beschloß die Iglauer Gemeindevertretung mit 21 gegen 20 Stimmen, bei einer Stimmenthaltung (also mit einer höchst zweifelhaften Mehrheit), ausschließlich die tschechische Sprache als Verhandlungssprache in der Iglauer Gemeinde einzuführen und dieselben 21 Mann beschloßen gleichzeitig zwei weitere deutsche Volksschulen und die Handelsschule in Iglau mit Ende 1926 zu sperren. Der tschechische sozialdemokratische Bürgermeister Dr. Beverka, der versprochen hatte, eine Politik der Versöhnung zu betreiben, erklärte in dieser Sitzung, daß er „nur mehr eine tschechoslowakische Politik betreiben werde“!

Damit ist der Beweis geliefert, daß die tschechischen Sozialdemokraten in Iglau das System Byhorný zu übernehmen gewillt sind, zumindest,

daß sie dem Terror der nationalistischen Heber gewichen sind. Der Beschluß, in der Iglauer Gemeinde ausschließlich die tschechische Sprache als Verhandlungssprache einzuführen, wirkt deshalb so aufreizend, weil selbst nach der sehr zweifelhaften amtlichen Volkszählung, zu der ja die ganze tschechische Garnison kommandiert wurde, die Iglauer Deutschen immer noch 48.78 Prozent, also knapp die Hälfte der städtischen Gesamtbevölkerung bilden. Wenn also dort, wo geradezu eine verführerische Gelegenheit zur Konstituierung eines Systems in der Art der „höheren Schweiz“ vorhanden wäre, die harten, ungeschlichen Sprachenverordnungen mit aller denkbaren Krupellosigkeit gegen die Deutschen ausgetagt werden, so beweist das am klarsten, daß man die Rechte der Minderheiten mit Füßen treten, keine Verständigung und nur die Gewalt will. Doppelt traurig ist es deswegen, weil es sich unter der Regide eines tschechischen Sozialdemokraten vollzieht, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann als erster Bürgermeister in der Tschechoslowakei von Wünschen der Sprachenverordnungsgeber bis ins Kleinste gerecht geworden zu sein.

Es ist selbstverständlich, daß über diesen Streich und die gleichzeitig erfolgte Sperrung weiterer deutscher Schulen die deutsche Bevölkerung Iglaus und besonders die am meisten davon betroffene deutsche Arbeiterschaft aufs höchste erregt ist. Die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter in Iglau haben bereits die nötigen Schritte unternommen, damit die Beschlüsse, die tatsächlich ohne eine richtige Mehrheit gefaßt wurden, rückgängig gemacht werden. (Denn bei 42 anwesenden Vertretern können nur mindestens 22 einen Mehrheitsbeschluß fassen.) Sollte aber auf diesem Wege das brutale Unrecht nicht beseitigt werden können, so wird im Parlament und bei der Regierung mit Entschiedenheit alles weitere veranlaßt werden müssen, um die der Iglauer deutschen Bevölkerung angetane Gewalt wieder gutzumachen.

Arbeiterchaft des Trautenaus Bezirks st. it. Zu der Versammlung, deren Vorsitz der Bezirkskommandant Genosse Havel führte, hielten sich mehrere hundert Personen ein. Das Referat erstattete Genosse Dr. Strauß, der über die soziale und politische Unterdrückung der deutschen Arbeiterschaft in der Tschechoslowakei sprach. Der Referent verwies auf die durch die Entwicklung der letzten Jahre gesunkene Lebenshaltung der Arbeiter und Brandmarkte angesichts der traurigen wirtschaftlichen Lage der Arbeiterschaft die Bestrebungen der Nachhader dieses Staates, neue Lasten auf die Schultern der arbeitenden Klasse zu wälzen. Ebenso verurteilte er unter lebhafter Zustimmung der Versammelten das Treiben der Agrarier, die durch die Einführung fester Zölle die wichtigsten Nahrungsmittel der arbeitenden Bevölkerung verteuern wollen. Von zustimmenden Zwischenrufen unterbrochen, übte dann der Referent Kritik an den Durchführungsverordnungen zum Sprachengesetz, brandmarkte in der schärfsten Weise den Vorbruch des Ministerpräsidenten und legte die Folgen der Sprachenverordnungen für die deutschen Staatsangestellten, die deutschen Gemeinden und die gesamte deutsche Bevölkerung des Staates dar. Zum Schluß wurde eine Resolution

Millionen Staatsbürgern durch eine gerechte Regelung der Sprachenfrage ersetzt ist. Schließlich sieht sich die Versammlung veranlaßt, die Aufmerksamkeit der gesamten Öffentlichkeit auf den schmachvollen Schacher zu lenken, der seit vielen Monaten mit den Marienbader Kuranlagen getrieben wird. Gegenüber der unerbittlichen Forderung tschechischer Banken und Kapitalistengruppen fordert die Versammlung neuerdings eine gemeinnützige Lösung des Problems, eine Lösung, die der ortsanfälligen Bevölkerung den gebührenden Einfluß sichert und sie vor dem drohenden wirtschaftlichen Ruin bewahrt.

Die Resolution wurde einstimmig genehmigt und nach einem weiteren Appell des Genossen Jaksch die Organisationen zu stärken und die Indifferenten aufzurütteln, fand die von einem prächtigen Kampfesgeist erfüllte Versammlung ihren Abschluß.

Die Trautenaus Versammlung.

Samstag fand im großen Saale der Trautenaus Turnhalle die Protestversammlung der

einstimmig angenommen, die im Sinne des Referates gehalten war. Die Versammlung erbrachte den Beweis, daß die Arbeiterschaft des Bezirkes Trautenaus entschlossen ist, den Kampf der deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten gegen Steuerdruck und Sprachverordnungen kraftvoll zu unterstützen.

Protest der Halbstädter Arbeiter.

Sonntag, am 8. März abends, versammelte sich in Heitzendorf bei Halbstadt die Arbeiterschaft des dortigen Bezirkes, um zur politischen und wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Bevölkerung in der Tschechoslowakei Stellung zu nehmen. Der größte Saal im Orte war von den Arbeitern dicht besetzt, als von dem Vorsitzenden, Bezirksvertrauensmann Genossen Komhaus, die Versammlung eröffnet wurde. In eingehender Weise besprach Genosse Dr. Strauß, der als Referent erschienen war, die für die Arbeiterschaft schädlichen Wirkungen der Sprachenverordnungen und setzte auseinander, daß gerade die deutsche Arbeiterschaft an den Sprachenverordnungen ein größeres Interesse habe, als die bestehenden Klassen des deutschen Volkes, die infolge ihrer finanziellen Kraft imstande sind, auch bei Geltung der neuen Verordnungen ihre Rechte zu schützen, während der bestohlene Arbeiter vor den Behörden und Gerichten dadurch in Nachteil kommt. Das heutige Regierungssystem der Gewalt und Unterdrückung lasse wie ein Alp auf dem Körper der Arbeiterschaft. Die Beseitigung dieses Systems ist die Voraussetzung zu gedeihlichen Verhältnissen in der Tschechoslowakischen Republik. Die Versammlung stimmte den Ausführungen des Referenten vollinhaltlich zu und der Vorsitzende konnte in keinem Schlußwort darauf hinweisen, daß die Arbeiterschaft auch des Halbstädter Bezirkes entschlossen ist, den Kampf gegen das herrschende Regierungssystem bis zum siegreichen Ende zu führen.

Eine große Protestkundgebung in Agrar.

Die Nirdorfer Protestversammlung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiter gegen „Steuerraub und nationale Vergewaltigung“ war von mehr als 500 Personen besucht. Das Referat des Senator Genossen Rejzl wurde mit starkem Beifall aufgenommen. In der Debatte sprachen der Kommunist Wendersch — im guten waren etwa 30 Kommunisten anwesend — und erklärte sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. Auf eine Bemerkung Wenderschs über den Wert der Demokratie erwiderte Genosse Rejzl unter großem Beifall der Versammlung.

In Schudenn.

hatten sich zu der Protestversammlung trotz strömenden Regens etwa 250 Arbeiter und Arbeiterinnen eingefunden. Das Referat, dem sich eine kurze Debatte anschloß, erstattete Genosse Rejzl. Die Versammlung billigte alle Forderungen der deutschen sozialdemokratischen Partei.

In Haid.

nahmen, ebenfalls bei ungünstiger Witterung, 200 Personen an der Versammlung teil, in der Genosse Rejzl unter großem Beifall referierte.

Auch die deutschbürgerlichen Parteien veranstalteten an verschiedenen Orten Versammlungen. In der Teplitzer Bürgerversammlung schritt die Gendarmerie ein, weil trotz ausdrücklichen Verbots Versammlungsteilnehmer die „Wacht am Rhein“ sangen. Auch in Kuffitz kam es zu Zusammenstößen mit der Wache.

Copyright durch Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig, 1925.

Die Goldwäher am Klondike.

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

60 von Emil Drobnberg

Es waren bereits vier Kunden anwesend, die den kleinen Raum vor dem Ladentische so weit ausfüllten, daß nur gerade Eileen und Williams Platz fanden. Mit dem einen verhandelte eben der Geschäftsinhaber und sie mußten auch noch die Abfertigung der andern abwarten, bevor sie ihr Anliegen vorbringen konnten.

Der Agent dachte einen Augenblick nach. „Patri! Malony, sagen Sie? Am Hootalinqua? Nie von ihm gehört. Finden viel Gold dort, das ist all right. Beste Claims im ganzen Distrikt.“

Williams vermutete, daß der Agent Claims dort zu verkaufen hatte und machte daher stillschweigend einige Abstriche von dieser Einschätzung.

„Und wie lagten Sie, hieß der Mann, der Ihnen in Juncau gesagt hat, Ihr Vater besitze einen Claim dort? — Sie haben ihn gar nicht nach seinem Namen gefragt? — Well, well, Nat, ich will Ihnen etwas sagen. Ich kenne den Hootalinqua genau. Es sind dort auch schon Claims verkauft worden — nicht durch mich, aber durch einen andern Agenten — und insofern hat der Mann ja auch schließlich recht gehabt. Aber sie sind viel zu billig verkauft worden, und keiner hat einen Preis bezahlt, der dem Verkäufer erlaubt hätte, als reicher Mann nach den Staaten zurückzukehren. — Tut mir leid, Miß, aber am Hootalinqua ist kein Claim, der einem Pat Malony gehört.“

Völlig niedergeschmettert von dieser Auskunft verließ Eileen mit ihrem Begleiter, nachdem sie dem Agenten gebannt, die Office.

Williams sah ihr bleiches Gesicht und die Verfürtheit in ihren Zügen und suchte sie zu beruhigen.

„Wir gehen jetzt noch zu dem Registrar für Claims“, sagte er, aber mehr, um ihr Zeit zu geben, ihr seelisches Gleichgewicht wiederzuerlangen, als daß er selbst an einen Erfolg dieses weiteren Schrittes geglaubt hätte. „Der Mann kann sich geirrt haben. Die Leute auf den Claims kommen und gehen.“

Das gab Eileen von neuem einige Hoffnung. Sie betrat die Office des Registrars, in der es von Menschen wimmelte.

Gegen eine Gebühr von fünfundsiebenzig Cents legte ihnen ein Clerk ein dickes Buch vor, das auf seinem in starke graue Leinwand gebundenen Deckel den Buchstaben M trug.

Mit zitternden Händen begann Eileen darin zu blättern.

Nicht ein einziges Mal kam der Name Malony darin vor.

„Well, haben Sie gefunden, was Sie suchen?“, fragte der Clerk, ein noch junger Mann, mit einem an diesem Orte nicht gewohnten Interesse, daß der Umstand, daß die Fragestellerin ein hübsches junges Mädchen war, in dessen genügend erklärte.

„Nein, ich kann den Namen Malony nicht finden.“

„Warten Sie, ich will gleich mal selbst nachsehen.“

Eileen wußte, daß dies völlig nutzlos war, hatte sie doch die Biste schon selbst zwei, oder dreimal durchgesehen. Sie ließ ihn aber gewähren.

Mit geschäftlicher Gewandtheit ließ er seinen Bleistift an den Reihen von Namen entlang gleiten.

„Leider nichts zu finden, Miß“, sagte er. „Aber Sie haben wohl auch keine weiteren Listen, in denen er sich finden könnte?“ machte Eileen einen letzten Versuch.

„Für Buchstaben M haben wir nur diese

eine. Aber es könnte ja noch eine Anmeldung eingehen. Wenn Sie Ihre Adresse hier lassen würden —“

„Danke. Ich reise wieder ab.“

Eileen war völlig niedergedrückt, als sie mit Williams wieder in ihrem Boardinghouse anlangte. Sie überließ es daher auch diesem, seiner Frau von dem Mißerfolge ihrer Nachforschungen Kenntnis zu geben, denn sie selbst war für umstande, zu sprechen.

„Das ist alles nicht so schlimm“, sagte die Frau ermutigend. „Sie können ja doch bei uns bleiben, wenn Sie wollen. So lange es Ihnen gefällt, und zu lange kann es für mich gar nicht sein. Es hat Ihnen jemand einen niederträchtigen Streich gespielt, das ist klar. Und wenn Sie Ihren Vater suchen wollen, so werden Sie damit wohl in Dawson beginnen müssen, von wo er Ihnen zuletzt geschrieben hat. Der Dampfer von Romemuh ja nun bald eintreffen, und der bringt Sie in zwei oder drei Tagen nach Dawson. Eher können Sie nicht fort. Ich sehe auch nicht ein, daß Sie bei der Sache mehr verloren haben, als ein paar Tage Zeit. Ein Unglück ist niemals so schlimm, wenn man ihm klar ins Auge sieht.“

Das resolute Zureden der Frau verfehlte in der Tat nicht seine ermutigende Wirkung auf Eileen. Sie sah vollkommen ein, daß sie nichts anderes tun konnte, als das Eintreffen des Dampfers abzuwarten, dessen Ankunft man allgemein mit Ungeduld entgegen sah, da sie das Ende der Hungersnot bedeuten würde. —

Etwa zwei Wochen später sah Eileen umweir der Landungsbrücke am Ufer des mächtigen Stromes und schaute hinaus auf die graue, schmutzige Wasserfläche. Es war ein unfreundlicher, trüber Tag. Am Himmel flogen von einem Winde, von dem man hier unten nur ein langgezogenes Achzen und Stöhnen hörte, zerfahrene Wolken hin, und eine Stimmung grenzenloser Verdübnung lag über der Landschaft.

Sie fühlte sich unglücklich allein und es war ein seltsames Bingen in ihr. So allein und verlassen, wie sie sich noch nie zuvor gefühlt hatte. Hier sah sie, an der Grenze der Welt, fremd unter fremden Menschen, losgelöst von allem, in dem ihr Leben bisher verankert gewesen war.

Das Reisegeld nach Dawson besch sie jetzt. Es war ihr Lohn für die zwei Wochen reichhaltiger, tüchtiger Arbeit in dem Boardinghouse, das das Ehepaar gleich nach ihrer Ankunft hatte von einem Manne übernehmen können, der bei der Schwierigkeit, weibliche Hilfe zu erlangen, mit dem Unternehmen schlecht zurecht kam und sein Glück lieber wieder in den Minen versuchen wollte. Sie hätte also den Dampfer, dessen Eintreffen man stündlich erwartete, benützen können.

Und doch fürchtere sie sich jetzt beinahe vor der Reise nach Dawson. Sie war unermesslich, das wußte sie. Indessen, all ihre frühere Zuversicht, ihren Vater dort, wenn vielleicht auch krank und hilflosbedürftig, aber doch noch am Leben zu finden, war mit einem Male verschwunden. Sie bangte jetzt in ihrem innersten Herzen, daß sie nur noch ein Grab finden würde. Der grauame Betrug, der an ihr verübt worden war und der sie hier so weit in die Irre geführt hatte, hatte all ihren Mut gebrochen. Sie war beschämt und völlig widerstandslos, als ihr die Tränen jetzt heiß in die Augen stiegen und ihr Weh sich in einem heftigen Schluchzen Luft machte.

Lange sah sie da. Erst als in der Ferne das grelle Heulen einer Schiffsstrene die Stille und Dede der Landschaft jäh zerriß, schrak sie auf.

Das war der Dampfer von Rome.

Noch war er nicht in Sicht. Allmählich löste sich aber am westlichen Horizont eine Rauchsäule aus der Masse der fliegenden Wolken und wurde immer deutlicher als solche erkennbar. Zu gleicher Zeit begann sich auch auf der Landungsbrücke ein rotes Leben und Treiben zu entwickeln.

Fortsetzung folgt

Rudolf für Alle!

Die deutsche Arbeiterjugend findet in dieser Woche wieder am Donnerstag, und zwar diesmal erst um 7 Uhr abends, statt. Es spricht Genosse Dr. Emil Franzel über: „Arbeiter und Rino“.

Programm für heute, den 2. d. M.

Prag, 16.30: Konzert: 18: Deutsche Sendung, Jng. Klimesch. Geführter Empfang. 20.02: Konzert. — Brunn, 19: Konzert; 20.10: Aus „Der Barbiere von Sevilla“. — London, 21.05: Funkkapelle. — Paris, 21.30: Konzert. — Berlin, 20.30: Sante Reihe. — Stuttgart, 20: „Der Talisman“. — Leipzig, 20.15: Wiener Klassiker. — Breslau, 20.15: Autorenabend. — München, 20: „Der lebende Weihnachtsbaum“. — Frankfurt, 20.15: „Fischel“. — Wien, 20.15: Klavier-Abend. — Zürich, 20.15: Ital. Abend.

Programm für morgen, den 3. d. M.

Prag, 16.30: Konzert: 19: „Jenuša“ (aus dem Nationaltheater). — Brunn, 19: Konzert; 20.10: Lieber. — London, 22.15: Sinter Abend. — Paris, 21.30: Konzert. — Berlin, 20.30: Konzert. — Stuttgart, 20: „Lortuff“. — Leipzig, 20: „Laska“. — Breslau, 20: „Laska“. — München, 20: Konzert. — Frankfurt, 21.15: Dichter-Jubiläum. — Wien, 19.30: Wiener Symphonieorchester. — Zürich, 20.30: Konzert.

Die Frankenfälschungen der Gegenrevolution.

Der Bericht des Untersuchungsausschusses der ungarischen Nationalversammlung über die Frankenfälschungen und im Zusammenhang mit ihm der Bericht der Minderheit des Ausschusses geben uns, so sehr sie von verschiedenen Standpunkten ausgehen, und so sehr sie zu verschiedenen Ergebnissen kommen, doch ein vollständiges Bild einer ungarischen Kriminalaffäre. Nicht nur dieser Affäre gegen die Banknotenfälscher, die aus Patriotismus ein so schweres, sonst nicht als politisch betrachtetes Verbrechen begangen haben, sondern jedes ungarischen Gerichtsverfahrens vielleicht, wenn man die Sache genau betrachtet, jedes Gerichtsverfahrens in der Klassengesellschaft überhaupt.

Im Grunde genommen sind sich ja beide Parteien im Untersuchungsausschuss über die Tatsachen einig, sie gehen nur in den Schlüssen, die sie daraus ziehen, auseinander.

Dah der Ministerpräsident Graf Bethlen schon am 30. November davon berichtet wurde, daß dem Landespolizeichef die Fälschungen bekannt sind, nicht auch der Bericht der Ausschlußmehrheit zu. Aber er bemüht sich mit der Feststellung, daß Bethlen ja die eben erwähnten Fälscher, den Mitwisser und wie man jetzt weiß, Mischuldigen, der Fälschungen, beauftragt habe, die Untersuchung darüber zu führen. So ist es in ungarischen Prozessen immer, daß ein Gentleman Richter dem Gentleman Geometer, wenn dieser ein Klassenoffizier ist, von vornherein traut. Das ist ja im Wesen des Kennzeichens der Klassenjustiz, daß der Richter dem Beschuldigten, wenn dieser kein Klassenoffizier ist, von vornherein keine böse Absicht, sondern immer nur patriotische Absichten zutraut, ganz anders als dem Beschuldigten aus einer niedrigeren Klasse, gegen den schon seine Klassenlage spricht. Deshalb hat die Mehrheit des Ausschusses es auch abgelehnt, die von der Minderheit zur Aufklärung für notwendig gehaltenen Fragen, selbst den gewiß unpatriotischen, proletarischen Anschauungen nicht verdächtigen Markgrafen Pallavicini zu vernehmen. Ebenso gehen die Minorität und die Majorität des Ausschusses nur in der Auslegung über eine andere Tatsache auseinander, nicht über die Tatsache selbst.

Nachdem der Ministerpräsident am 30. November von der Mitwisserin Radossy erfahren und ihn mit der weiteren Untersuchung betraut hatte, fuhr er zur Tagung des Völkerbundes nach Genf. Als er zurückkam, erfuhr er am 17. Dezember, daß einer der Fälscher in Holland verhaftet worden sei, und daß er von demselben Polizeichef Radossy unterstützt worden war. Tatsächlich gab Radossy zu, daß er sich schuldig fühle. Aber der Ministerpräsident, der sich schon einmal in Radossy getäuscht zu haben behauptet, ist auch dadurch nicht aus der Ruhe zu bringen — er fährt auf die Jagd und die Untersuchung schläft wieder für einige Wochen ein. Oder doch nicht! Der Minister des Innern, Graf Rakovszky, lud Radossy und Windischgrätz zu sich ein und plauderte mit ihnen in gemühtlicher Form über die ganze Sache. Auch da stehen die beiden Anschauungen einander schroff gegenüber. Während die Opposition darin einen groben Verstoß sieht, versteht die Mehrheit nicht, was da besonders Arges dran sein soll. Die Frankenfälscher sind ja keine gewöhnlichen Verbrecher, keine Proleten, sondern Patrioten, Stützen der Gesellschaft, die auch dementsprechend behandelt werden müssen. Deshalb muß es auch jeder gute Patriot — nicht nur in Ungarn, sondern überall, wo Patriotismus das Interesse der herrschenden Klasse ist — begreifen, daß die Verhaftung des Polizeichefs als Mischuldigen an den Verbrechen, erst vorgenommen werden konnte, als dieser vom Minister des Innern darüber beruhigt worden war, daß das „dem Lande nicht schaden“ werde.

Am schroffsten stehen einander die Auffassungen über die eine Tatsache gegenüber, daß Prinz Windischgrätz zwar den Radossy beschuldigte, aber auf die Frage, ob auch der Ministerpräsident oder

Ein Köpenick-Streich in Karlsbad.

Ein unzurechnungs-ähiger Baumkister will die Behörden ablegen. 18 Verhaftungen. — 9 Arbeiter dem Kreisgericht eingeliefert.

Samstag vormittag war Karlsbad der Schauplatz von Vorfällen, die ob ihrer kindlichen Naivität wie eine Operettenszene anmuten, aber für 17 unüberlegte Leute sowie für deren Räubersführer, bei dem man als einzigen Entschuldigungsgrund einen Wahnsinnsanfall annehmen muß, von ernsten strafrechtlichen Folgen begleitet sind dürfte.

Wie unser Karlsbader Bruderblatt mitteilt, erschien Samstag vormittag auf dem Neubau der Baufirma Köhler und Bieth der eine Kompagnon Baumkister Köhler und forderte die beim Bau beschäftigten Leute auf, die Arbeit zu unterbrechen und mit ihm zur politischen Bezirksverwaltung zu gehen. Er habe „dringend etwas vor“ und sie würden den Tag bezahlt bekommen, wenn sie mit ihm gingen. Der Baumkister Bieth, der gerade dazu kam, als die Leute weggehen wollten, war nicht mehr imstande, sie abzuhalten. Köhler sagte seinem Kompagnon, ihn gehe das gar nichts an, die Leute würden von ihm bezahlt werden.

Hierauf begab sich Köhler mit seinem Anhang — nach Schätzung des Polizeikommissariats sollen es etwa sechzig Personen gewesen sein — um Gebäude der politischen Bezirksverwaltung und ging mit zwei von ihm ausgewählten Delegierten in das Amtsstol des Vorstandes Dr. Fiedler, dem er in schroffem Tone bekannt gab, daß er seines Amtes entsetzt und verhaftet sei, „weil er ein Tscheche sei“. Fiedler glaubte einen Geisteskranken vor sich zu haben und beauftragte einen Kassenbeamten, auf das Polizeikommissariat zu telefonieren. Köhler verbot dies dem Beamten und hinderte auch den Vorstand an einem zweiten Versuch zu telefonieren mit der Drohung, Gewalt anzuwenden. Als Köhler von einigen Beamten angehalten wurde, erzwangen einige eingedrungene Demonstranten seine Freilassung.

Köhler hinterließ nun eine Wache von zehn Mann vor dem Gebäude und zog zur Hauptpost, wo er den Postdirektor suchte, aber nicht antreffen konnte. Auch hier stellte er eine Wache von drei Mann auf, denen er befahl, niemand passieren zu lassen.

Hierauf begab er sich mit etwa vierzig Mann auf das Polizeikommissariat, wo er den Leiter desselben Dr. Botawa ebenfalls verhaften und seines Amtes entsetzen wollte; doch hier wurde endlich seinem Treiben Halt geboten. Dr. Botawa ließ Köhler von herbegeeilten Polizisten verhaften und ordnete auch die Festnahme seiner Begleiter an. Nach dem Polizeibericht wehrten sich die Angehaltenen und es kam zu einem Zusammenstoß mit der Wache, wobei ein Polizist und ein Zivilwachmann leicht verletzt wurden. Die Demonstranten, sich selbst an der Zahl, wurden schließlich überwältigt, in Haft genommen und abends dem Bezirksgericht in Karlsbad übergeben.

Abgeordneter Genosse de Witte intervenierte sofort bei der Polizei, um die rascheste Behandlung der Angelegenheit und damit die ehefte Haftentlassung der irreführten Arbeiter zu erreichen. Am Laufe des Sonntags wurden denn auch neun von den Verhafteten dem Untersuchungsrichter vorgeführt und nach der Einvernahme vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Inzwischen langte jedoch der Auftrag der

sonst jemand in der Regierung von der Sache gewußt habe, die Antwort verweigert. Während die Minderheit das im Zusammenhang mit den unbestrittenen Aussagen anderer, die von der Mitwirkung von Regierungsorganen, von einer förmlich halbamtlichen Aktion sprechen namentlich mit Hinweis darauf, daß die Fälschungen in einem staatlichen Institut, von staatlichen Beamten in den Amtsstunden ganz öffentlich begangen wurden, als ein starkes Indiz ansieht — findet die Mehrheit, daß die Verweigerung der Antwort nicht nur nichts beweise, sondern auch als Boshärschaft — des Patrioten Windischgrätz — gegen Bethlen ausgelegt werden könne!

Da ist es denn selbstverständlich, daß, wenn die Opposition die Regierung und den Ministerpräsidenten als verantwortlich für die Frankenfälschungen erklärt und ihren Rücktritt fordert, die Mehrheit zwar nicht die Verantwortlichkeit der Regierung abzuleugnen mag, aber doch erklärt, daß sie „nicht festgestellt werden“ könne.

Aber damit ist die Sache nicht einmal für Ungarn noch erledigt; sondern der Kampf der im Ausschuss hinter verschlossenen Türen geführt wurde, wird nun nicht nur im Parlament, sondern auch außerhalb des Parlaments mit größter Heftigkeit fortgesetzt werden, und es wird ein Kampf zwischen zwei Weltanschauungen werden, ein Kampf zwischen der Gegenrevolution und der Demokratie, bei dem auf der Seite der Gegenrevolution wohl die gesamte herrschende Feudalklasse mit allen ihren Machtmitteln, mit ihrer zivilen und militärischen Gewalt steht, auf der andern Seite aber alle Schichten die durch den weißen Terror niedergehalten werden — das Bürgertum und das Bauerntum, und vor allem das arbeitende Volk, das aus den Ergebnissen der Untersuchung die stärkste Waffe gegen seine Unterdrücker schmieden wird.

Aber die Frankenfälschungssaffäre ist nicht nur eine interne ungarische, sondern sie ist vor allem eine internationale Angelegenheit. Nicht nur, weil sich die ungarische Gegenrevolution diesmal an einem Siegerstaat verging, sondern vor allem deshalb, weil

Staatsanwaltschaft ein, die Verhafteten an das Kreisgericht in Eger einzuliefern. Dieser Weisung von oben wurde sofort Folge geleistet und die restlichen acht Verhafteten mit Köhler dem Kreisgerichte eingeliefert. Die übrigen befinden sich vorläufig auf freiem Fuße. Der ganze Vorfall wäre geradezu unverständlich, wenn nicht von dem Räubersführer Köhler bekannt wäre, daß er schon vor Jahren von seinen Verwandten in einer Anstalt für Geisteskranken interniert worden war, erst im Vorjahre einen Schlaganfall erlitten hat und seitdem öfters irre redet. Auch aus den Aussagen, die er zu Protokoll gab, geht hervor, daß er nicht bei Sinnen gewesen ist. Der Polizeiarzt konnte allerdings keine ausgesprochene Geisteskrankheit bei ihm finden.

So weit die Tatsachen. Ein halb oder ganz Verrückter hat einen dummen Streich ausgeführt. Aber nun kommt das Unverständliche: an die sechzig Bauarbeiter haben sich von ihm mitreihen und mißbrauchen lassen. Daß all diese Leute eine Revolution ausgerechnet von Karlsbad aus inszenieren wollten, das magen nicht einmal die ärgsten tschechischen Spitzblätter zu behaupten. Ueberhaupt spricht die tschechische Presse in ihren heutigen Nachmittagsausgaben über den Vorfall in einem auffallend sachlichen Ton; nur den Brünner „Lidová Rovina“ blieb es vorbehalten, von einem „deutschnationalen Aufruhr in Karlsbad“ zu fabeln. Jedenfalls steht fest, daß den Demonstranten die Tragweite ihrer Snadlung nicht im Entferntesten bewußt war. Als ihr Arbeitgeber sie aufforderte, mitzugehen da er „dringend etwas vor habe“, da wird wohl die Besorgnis, den Arbeitgeber durch eine Abgabe sonst zu reizen und vielleicht entlassen zu werden, das Hauptmotiv zur Beteiligung gewesen sein. Vielleicht auch zum kleineren Teil die Aussicht auf einen bezahlten freien Tag, auf eine Abwechslung von der iden Alltagsarbeit. Auch väter mag den Leuten, die ja nicht wußten, was Köhler bei den Behörden alles aufführte, kaum der Gedanke gekommen sein daß hier keine Demonstration mehr vorliege, — zu der Gründe während der letzten Wochen in der Innenpolitik dieses Staates ja genügend gegeben wurden —, sondern eine strafbare Handlung. Von der beabsichtigten Entwaffnung der Staatspolizei hatten die Demonstranten schon gar keine Ahnung, da ihnen Köhler nur sagte: „Kommt nur weiter mit, es ist in euerm Interesse, ihr werdet schon sehen, was los sein wird“. Unverständlich bleibt daher die Weisung der Staatsanwaltschaft, die Verhafteten dem Kreisgerichte einzuliefern. Statt sie nach dem Verhör freizulassen. Will man von oben her vielleicht doch eine Haupt- und Staatsaktion aus diesem verspäteten Raschensdrummel konstruieren? Die Mühe wäre vergeblich, denn die einmütigen Proteste, die gerade diesen Sonntag allerorten gegen die Sprachverordnung sich erhoben lassen sich auch durch die Schauer einer irredentistischen Furcht in Karlsbad nicht so leicht in ein schiefes Licht rücken. Man mache also aus der Sache nicht mehr, als sie wert ist, und entlasse vor allem die acht Arbeiter, die im Kreisgerichte in Eger sitzen, aus der zwecklosen Haft, um sie ihren Familien wiederzugeben!

ganz Europa diesmal unbeitrirt von der Stimmungsmache der reaktionären Elemente die ungarische Gegenrevolution an der Arbeit sehen konnte und nun nicht mehr den englischen und französischen und italienischen Aristokraten auslügen wird, die ihr: magyarischen Klassenangehörigen durch die größten Lügen reinzuwaschen versuchten.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Entlarvung der ungarischen Fälscherbande aber für Oesterreich. Wurde doch durch den Bericht der Minderheit festgestellt, daß tatsächlich Bethlen von der Mithilfe österreichischer Behörden bei der Fälschung der tschechischen Kronen in Weylsdorf gesprochen hat — was sowohl die ungarische als die österreichische Regierung bestreiten hatten — daß diese Fälschungen tatsächlich mit Wissen und Unterstützung österreichischer Behörden vorgenommen wurden und daß der Bericht der ungarischen Polizei über diese Mitwirkung der Behörden auf diplomatischem Weg der österreichischen Regierung mitgeteilt wurde. Man darf nicht vergessen, daß diejenigen, die in Oesterreich die Banknotenfälschungen unterstützten, die christlich-sozialen Monarchisten sind, die kurz vorher der ungarischen Gegenrevolution die Diebstähle in den staatlichen Waffenlagern in Steiermark ermöglichten, die dann dem Oesterreich des Habsburgers jubelten und die nachher den ungarischen Banden die Vorbereitung des Einfalls in das Burgenland auf steirischem Gebiet gestatteten, ja geradezu Steiermark zum Aufmarschgebiet für diese Banden machte, die das deutsche Burgenland wieder in die Knechtschaft der magyarischen Aristokratie zurückführen wollten.

Wenn wir die Fälschungssaffäre von diesen drei Seiten aus betrachten, so bekommen wir erst das richtige Bild von dieser Haupt- und Staatsaktion der Gegenrevolution. Wie die Gegenrevolution in Ungarn ein Hindernis der ruhigen Entwicklung des Staates wie sie ein Hindernis der Entwicklung der arbeitenden Klasse ist, so ist sie auch eine Gefahr für die friedliche Entwicklung Europas, eine Gefahr für alle Nachbarn.

G. P.

Eberts erster Todestag.

Berlin, 1. März. (Eigenbericht.) Trotz der ungünstigen Witterung nahm die vom Reichsbanner Sonntag nachmittags veranstaltete Gedächtnisfeier für den ersten Präsidenten der Republik Genossen Ebert, im Treptower Park einen äußerst imposanten Verlauf. Insgesamt beteiligten sich an 50.000 Menschen. Mehrere Redner würdigten das Lebenswerk Eberts.

Berlin, 1. März. Anlässlich des Todestages Friedrich Eberts wurden gestern vormittag an dessen Grabe auf dem Bergfriedhof bei Heidelberg zahlreiche Kränze niedergelegt.

Inland.

Tschechische Sozialisten und tschechische Sozialdemokraten

Das „Ceske Slovo“ wendet sich im sonntägigen Leitartikel gegen die tschechische Sozialdemokratie. Es stellt fest, daß es zu dem sozialistischen Block der Regierungsparteien im Parlament nicht gekommen ist. Die Proger Zentrale der tschechischen Sozialdemokratie veranlaßte eine schematische Rede gegen die tschechische sozialistische Partei. So wird anlässlich der Wahlen in den ständischen Ausschuss von der Treulohigkeit der tschechoslowakischen Sozialisten gesprochen. (Im Senate können sich nämlich die beiden Parteien nicht einigen, wenn das Mandat für den ständischen Ausschuss zufällt. Ann. d. Red.) Auch im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses liegt ein Konflikt vor. Der Vorsitzende, der Sozialdemokrat Brozil, hatte das Referat über die Novellierung des Paragraph 82 der Gewerbeordnung einem sozialdemokratischen Abgeordneten zugewiesen, der es aber niederlegte, weil diese Novellierung auch die Sprachverordnung im Gastgewerbe beinhalten soll. Schließlich verweist auch das „Ceske Slovo“ darauf, daß in der Verständigung zwischen deutschen und tschechischen Gewerkschaften eine gewisse Gefahr für das Verhältnis der beiden sozialistischen Regierungsparteien liege.

Das montägige „Pravo Lidu“ antwortet auf die Angriffe und verurteilt insbesondere das Vorgehen des „Ceske Slovo“, welches die vor einigen Tagen stattgefundenen Beratungen zwischen den Abgeordneten der beiden Parteien der Öffentlichkeit preisgegeben hat, während vereinbart worden war, daß diese Verhandlungen nicht der Öffentlichkeit preisgegeben werden sollen. (Was man da alles erfährt!) Schließlich droht das Zentralorgan der tschechoslowakischen Sozialdemokratie den tschechischen Sozialisten damit, daß die tschechischen Sozialdemokraten in der Angelegenheit der Dubener Vorschusskasse „Kotwa“ nicht schweigen werden, eine Angelegenheit, die zur Affäre der ganzen tschechischen sozialistischen Partei zu werden drohe.

Für die unbedingte Einführung der 14monatigen Dienstzeit spricht sich die Pilsner „Novodoba“ aus. Das Blatt führt zunächst die Argumentation des Generalstabes für die Beibehaltung der 18monatigen Dienstzeit an und beweist auf Grund der Erfahrungen der Kriegszeit ihre Unstichhaltigkeit, worauf es selbst für den Fall, als der Generalstab Recht hätte, erklärt,

„daß dies nicht die Verbindlichkeit des geltenden Gesetzes lösen könnte, für dessen Werden die Militärverwaltung nichts getan habe und doch wolle sie jetzt das Parlament vor fertige Tatsachen stellen. Das Parlament soll sich vor der Militärverwaltung hängen, welche das Gesetz als einen festen Papier betrachte!“

Das Pilsner Blatt weist dann darauf hin, daß Mittelhauser ein Gegner der 14monatigen Dienstzeit war daß auch Ubrka sich ihm unterordnete, daß letzterer die Verantwortung dafür trage, daß das Wehrgesetz brüskiert wurde. Aber es gehe nicht nur um die Verlängerung der Präsenzzeit von 14 auf 18 Monate.

„Es geht um mehr! Es geht um das Vertrauen der Bevölkerung zu den Geleuten der Republik. Wie können wir von den Bürgern fordern, sie mögen die Geleete adien, wenn das Ministerium, das vor allem das Gesetz schützen soll, so tut, als ob es gar nicht vorhanden wäre! Von wem soll man noch fordern, daß er an den Bestand der Geleete glaube? Kannte das Ministerium für nationale Verteidigung seine Gründe gegen die 14monatige Dienstzeit nicht schon früher? Warum wartete es bis zum letzten Moment, wenn es ein sechs Jahre gültiges Gesetz erfüllen soll?“

Es bleibt zu hoffen, daß die tschechischen Sozialdemokraten im Parlament die Versprechungen erfüllen werden, die sie in der Presse tun.

Finanzminister Englis und die Aufbesserung der Lehrerbefüge. Zu einer Abordnung des parlamentarischen Verbandes der tschechischen Gewerkschaften äußerte sich lezhin Finanzminister Dr. Englis dahin, daß für die Regelung der Lehrerbefüge eine Erhöhung der Rauchwarenpreise werde eintreten müssen. Diese Bemerkung erfolgte wahrscheinlich zu dem Zwecke, um der Öffentlichkeit gegenüber die Gehaltserhöhung der Lehrer als die einzige Ursache für die Einführung neuer Steuern hinzustellen. Nun beträgt jedoch das gesamte Mehrerfordernis für die geplante Aufbesserung der Befüge der Staatangeestellten und Lehrer zusammen 622 Millionen Kronen, von denen auf die Staatsanstellungen 524 Millionen und auf die Lehrer 98 Millionen entfallen. Diese Gegenüberstellung zeigt allein, daß es unrichtig ist, die Lehrerschaft besonders herauszugreifen und sie für die Mehrbesteuerung der Bevölkerung verantwortlich zu machen.

Telegramme.

Frankreich verlangt neue Aufklärungen.

Budapest, 1. März. (M.F.) Der französische Gesandte Clinchant erschien heute mitlag bei dem Ministerpräsidenten Grafen Bethlen, um von ihm Aufklärungen über gewisse durch die Ausschussberichte der Öffentlichkeit bekanntgewordenen Daten zu verlangen.

Budapest, 1. März. (M.F.) Zu dem Besuche des französischen Gesandten Clinchant bei dem Ministerpräsidenten Bethlen erzählt der „Pester Lloyd“ aus verlässlicher Quelle, daß die französische Regierung in erster Reihe genaue Aufschlüsse über die Tätigkeit der ungarischen Regierung vom 17. d. bis zum 22. Dezember 1925 angefangen zu erhalten wünsche. Sie wünscht ferner eine genaue Aufklärung der Frage, wieso die ungarische Gesandtschaft in Verbindung gekommen sei, wie dies aus den Aussagen Windischgrätz, Radossy und Kabas hervorgehen soll. — Auch wünscht man in Paris die Ausbreitung der Untersuchung auf gewisse Mitglieder der diplomatischen Vertretung Ungarns in Berlin.

Neue Vorkläre der Opposition.

Budapest, 1. März. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung erklärte Abg. Farkas (Soz.-Dem.), die Frankenfälschung sei mit Wissen und Zustimmung der Regierung und der Behörden erfolgt. Seitdem die Affäre ans Licht gekommen ist, werde sie ständig verheimlicht und vertuscht. (Stürmischer Widerspruch aus den Reihen der Regierungspartei.) Nebenher verliest die Aussage Kabas und Windischgrätzs, aus denen er die Folgerung ableitet, daß die Frankenfälschung von amtlichen Kreise unterstützt wurde. Die Untersuchung habe erst nach dem Auftreten der Franzosen mit Nachdruck eingeleitet.

Justizminister Pesthy: Das ist nicht wahr! Abg. Propper (Soz.-Dem.): Wie oft wird die Untersuchung von neuem begonnen?

Justizminister: Die Untersuchung darf so lange nicht abgeschlossen werden, als die Sache nicht gänzlich geklärt ist.

Abg. Farkas gibt der Meinung Ausdruck, daß zwischen der Frankenfälschung und der Solofälschung ein Zusammenhang besteht und die geistigen Urheber der Frankenfälschung sich noch immer auf freiem Fuß befinden.

Blum interpelliert.

Paris, 1. März. Die Interpellation des Abgeordneten Leon Blum hat durch die präzise Frage, ob die französischen Delegierten in Genf neben den Vertretern der ungarischen Regierung planzehmen können, die Regierung vor eine delikate Frage gestellt. Bisher war nicht zu erfahren, nach welcher Richtung Briand die Interpellation wird lenken wollen. Nicht unwesentlich dürfte die für heute erwartete Depeche des französischen Gesandten in Budapest über seine Intervention bei Bethlen für die Beantwortung der morgigen Interpellation in Betracht kommen.

Die Vorbereitungen in Genf.

London, 1. März. (M.F.) Nach den bisherigen Dispositionen reisen Sir Austen Chamberlain und Lord Cecil kommenden Samstag von London nach Genf ab. Die Völkerverammlung wird am Montag eröffnet. Man nimmt an, daß die Hauptdelegierten der übrigen Länder gleichfalls am Sonntag in Genf ein treffen werden und daß sie nach der üblichen Gepflogenheit Gelegenheiten zu nicht offiziellen Konferenzen vor Eröffnung der eigentlichen Session haben werden. Diese Gelegenheiten werden diesmal einige Locarner Delegierte sicherlich nicht unbenutzt lassen.

Paris, 1. März. Briand gedenkt, am Samstag nach Genf zu reisen, wo er am Sonntag an den vorbereitenden Beratungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund teilnehmen wird.

Auch China meldet sich.

London, 1. März. Der chinesische Gesandte in London Chau-Sin-Tschu, der Delegierte für China im Völkerverbund, erklärte, er sei von seiner Regierung ermächtigt, mitzuteilen, China werde die Harmonie der Beratungen im Völkerverbund in dem Maße nicht stören, wenn es sich um keine andere Forderung handeln wird, als um das Ansuchen Deutschlands wegen Aufnahme in den Rat. Sollten jedoch auch andere Kandidaturen auf Tapet kommen, dann werde auch China einen dauernden Sitz beanspruchen. China begründet dies mit seiner riesigen Population, der Ausdehnung seines Landes, dem Alter seiner Zivilisation und seinem Standpunkte, daß die Zusammensetzung des Völkerverbundes vom „geographischen Prinzip“ diktiert sein soll.

Abd el Krim rührt sich wieder.

Kabat, 1. März. (Sabas.) Der wieder auflebende Tätigkeit des Guegners wird durch Aufgebote von Ergänzungstruppen und Flugzeugen entgegengegewirkt. Der Angriff des Guegners richtet sich namentlich auf das Land der Atiu-Stämme nördlich von Anaischa. Die Atiu hatten sich kürzlich unterworfen.

Tagesneuigkeiten.

Beim Fluchtversuch erschossen. Das Ende eines Deserteurs.

Olmütz, 1. März. (Sch. P.-B.) Der Zigeuner Richard Daniel, der als Soldat (eingezogen am 1. Oktober 1925) beim Infanterie-Reg. 34 diente, ist am 25. Oktober 1925 desertiert. Nach seiner Ergreifung mußte er als Luesstrafe dem Divisionshospital übergeben werden. Von dort ließ er sich in der letzten Zeit viermal hintereinander im allgemeinen aus kleinlichen Gründen dem Untersuchungsrichter vorführen, wobei er auf dem Wege immer die Wachsamkeit des Wachsoldaten zu täuschen versuchte. Auch bei der heutigen Vorführung vor den Untersuchungsrichter wurde er von einem Wachsoldaten und einem Wärter begleitet. Trotzdem versuchte er auf dem Rückwege entlang der March zu fliehen. Da er den wiederholten Anruf, stehen zu bleiben, nicht Folge leistete, schoß der Wachsoldat auf ihn und traf ihn in die Seite. Daniel erlag nach einer halben Stunde nach der Ueberführung ins Divisionshospital seiner Verletzung. Vor Eintritt des Militärdienstes war er wegen Diebstahls und Raubes achtmal mit Arrest von drei Tagen bis zu acht Monaten bestraft.

Ein Mann mit christlichen Grundsätzen ist der Führer der Christlichsozialen in der niederösterreichischen Stadt St. Pölten, Herr Handelskammerat Josef Wodla. Er kam vor vielen Jahren in die Stadt St. Pölten, beherrschte damals kaum die Landessprache, aber wie das schon in einer christlichen Stadt so geht, da er sich eines Gott wohlgefälligen Lebenswandels befleißigte, brachte er es zum Rat der Handelskammer und zum Vorsitzenden des Verbandes der Schneidermeister Oesterreichs. In der Gemeinde wurde er selbstverständlich zum Führer der Opposition gegen die rote Gemeindeverwaltung, die in kleinerem Maßstab und in ihrem Rahmen ähnliches leistet wie das rote Wien. Die Opposition führte er vor allem als „Wahrer der Interessen des Kleingewerbes“. Nunmehr wurde der christliche Apostel und Gewerbetreibender dem Staatsanwalt eingeliefert. Der Wodla war nämlich nicht nur Präsident des Schneidermeisterverbandes, er war auch Kassier, und zwar gleich dreifach: Kassier des Bundesverbandes, des Landesverbandes und der Fachzeitung. Er ließ sich nun den ganz ansehnlichen „Gehalt“ von sechs Millionen (3000 Kz) für seine Mithaltung als Kassier auszahlen, und zwar ohne erst den Vorstand zu strapazieren; er ordnete als Obmann einfach an, daß der Kassier Wodla den Gehalt beläume und als der Buchhalter sich weigerte, befahl er ihm, den Gehalt einfach mit seinem eigenen unter „Gehalte“ zu buchen. Der Kassier Wodla dagegen weigerte sich nicht, über Auftrag des Obmannes Wodla, dem Kassier Wodla die sechs Millionen pünktlich zu bezahlen. Dem Buchhalter dagegen blieb er seit Juni 1925 seinen um zwei Millionen geringeren Gehalt schuldig. Sehr vorteilhaft war für den Kassier des Verbandes auch das Nebengeschäft als Kassier der Fachzeitung. Er rechnete sich einfach bei jedem Inferrat 25 Prozent Provision, was in einem Fall gleich 95 Millionen (42.500 Kz) ausmachte. Ganz hübsche Sporteln machte er sich auch bei der Verrechnung der Versammlungshonorare, die jeweils für ihn etwas abwarfen. Daneben fand der vielbeschäftigte Präsident und Vorkämpfer der christlichen Moral aber auch noch Zeit zu ein paar Expreßmanövern. Das führte nun zur Verhaftung des dreifachen Kassiers, über die bei den Christlichsozialen tiefe Trauer herrscht. Die Merikalen aber werden sich nichtsfestoweniger in Oesterreich wie auch bei uns weiter als Schützer des Gewerbestandes anpreisen.

Zum Raubmorde in Eisenbach. Der Mörder der 74jährigen Witwe Franziska Petrzella in Eisenbach, der in Brünn wohnhaft gewesene 29jährige Richard Roznovsky, welcher in Rumänien verhaftet wurde, wird mit seinem bereits gleichfalls an der rumänischen Grenze ergriffenen Genossen, dem 20jährigen Michael Dudas, nach dem Auslieferungsverfahren dem Landesgerichte in Brünn eingeliefert werden. Roznovsky hat die Tat eingestanden und will den Raubmord mit Dudas verübt haben. Der größte Teil der geraubten Wertpapiere und Sparlaffbücher wurde zustandegebracht.

Die Anbetung der weinenden Madonna bei Exkommunikation verboten. Der Erzbischof von Bordeaux, Kardinal Andrieu, hat einen Erlass herausgegeben, der die Anbetung der weinenden Madonna aufs strengste verbietet. Er erinnert an vorhergehende Verbote dieses Kults und seiner Verbreitung durch Wort und Schrift und fährt dann fort:

Auf die Geistlichen und Laien, die diese Verbote nicht beachten, würden die Vorschriften der Moraltheologie über die Verweigerung der Sakramente angewendet werden. Denn man kann zu den Sakramenten der Buße und der Charistie Personen nicht zulassen, die sich ein Urteil über Fragen anmachen, die ausschließlich in die Kompetenz der Bischöfe und Päpste fallen und so das im allgemeinen allzu gläubige Publikum verführen, ganz unbegründete Legenden mit übernatürlichen Erscheinungen zu verwechseln, deren Echtheit, wie in Lourdes, nach vierjähriger Untersuchung durch die zuständige kirchliche Behörde auf der untrüglichen Grundlage zahlreicher auffallender Wunder bestätigt worden ist. Die Herren Pfarrer und Beichtväter werden mit wachsender Strenge die Vorschriften der Theologie auf die Verehrer der weinenden Madonna anzuwenden, die es ablehnen, sich zu unterwerfen, auch

wenn diese sich mit einer mystischen Anbrunst rechtfertigen, die aber nicht guter Art und himmlischen Ursprungs sein kann, da sie sich unter dem Vorwand von Verkündigungen in ungerechten und gotteslästerlichen Vergeltungsakten äußert wie in Nantes und Bombon.

Ergibt sich die Frage, ob sich nun die Anhänger der weinenden Madonna löblich unterwerfen oder eine neue Kirche gründen werden.

Die Leipziger Messe wurde am Sonntag in gewohnter Weise eröffnet. Sie steht durchaus unter dem Eindruck der Wirtschaftskrise. So ist die Zahl der Aussteller zurückgegangen. Neu ist auf der diesjährigen Frühjahrsmesse in Leipzig die deutsche Kunstseidenausstellung im Grassi-Museum. Die Ausstellung bietet viel Interessantes und bringt den fabelhaften Aufschwung der deutschen Stapelfaserindustrie zum Ausdruck. Ein Hauptziel der Besucher ist auch die Fachausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme“. Damit ist eine Vieherei-Ausstellung verbunden, die am Sonntag Tausende anzog. Ueber den Verlauf der Messe dürfte kaum Unklarheit herrschen. Da in der Wirtschaft keine Wunder vorkommen, ist mit einem schlechten Auftragsbezug im allgemeinen zu rechnen. Ueber diese Auswirkung der schlechten Arbeitsmarktlage, der hohen Arbeitslosenziffer und der weiter sinkenden Kaufkraft sind sich die Aussteller im klaren und erwarten nur ein minimales Geschäft. Der ausfallende Inlandmarkt dürfte sehr wahrscheinlich nicht durch Export ausgleichen werden. Der deutsche Arbeitsmarkt hat demnach durch den Verlauf der Leipziger Messe nichts wesentliches zu erwarten. Dadurch werden alle jene Maßnahmen, durch die man die deutsche Wirtschaft wieder „anzukurbeln“ versucht, um so dringlicher.

Obdachlose Kinder in Sowjetrußland. Nach der offiziellen Statistik betrug vor der Revolution die Zahl der heimatlosen Kinder im Gebiete des heutigen Sowjetrußland etwa 30.000. Sie stieg bereits 1918 auf 75.000, 1920 auf 400.000, und während der großen Hungersnot befanden sich allein in den Regierungsinternaten gegen 600.000 Kinder. Zurzeit ist die Zahl der gänzlich obdachlosen Kinder außerhalb der Asyls auf annähernd 250.000 zurückgegangen. In einigen Aufschriften an die Sowjetpresse finden sich erschreckende Mitteilungen über die Lage der obdachlosen Kinder. So berichtet z. B. ein Einsender: „Ich stieg auf der Station Omsk aus. Hart am Bahnsteig lagen vollständig nackte obdachlose Kinder. Ich zählte ihrer 13. Auf dem Markte bei der Station waren weitere 10. Sie gehen in der Stadt umher und sammeln Abfälle, um sie zu verzehren. Der zweite Punkt war Samara. Kaum betrat ich die Station (es war 12 Uhr nachts), als dort auf dem kalten Fußboden vollständig nackte Kinder lagen, die vor Kälte zusammenschauerten.“

Ein Landesgerichtsdirektor als Versicherungsbetrüger. Der seit 1. Jänner 1926 in Berlin tätige Landesgerichtsdirektor Dr. Jürgen S., Leiter des großen Schöffengerichtes in Charlottenburg, wurde mit seiner Frau unter dem Verdachte des verübten Versicherungsbetruges verhaftet. Sie hatten zweimal im vergangenen Jahre Versicherungen in Anspruch genommen, das eine Mal eine Reiseversicherung, das andere Mal eine Einbruchversicherung. Bei der Untersuchung des Einbruches hat es Aufsehen erregt, daß die Täter die Spur so sorgfältig verwischt haben. Der Landesgerichtsdirektor hatte angegeben, daß er das Opfer eines Aeseltreibens kommunistischer Kreise sei, weil er sich deren daß in seiner Eigenschaft als Untersuchungsrichter am Staatsgerichtshofe zugesogen hatte. Die Polizei hat drei solche Betrugsfälle ausfindig gemacht, die dem Ehepaar zur Last gelegt werden. Angeblich soll das Ehepaar auf großem Fuße gelebt haben. Insbesondere soll die Frau große Auslagen gemacht haben, deren Begleichung keine leichte gewesen sein.

Das größte Luftschiff der Welt. Zu Beginn des nächsten Monats wird in Gowden in Yorkshire (England) mit dem Bau eines neuen englischen Luftschiffes „R. 101“ begonnen, welches das größte Luftschiff der Welt sein wird. Das Luftschiff wird eine Länge von 700 Fuß, eine Breite von 130 Fuß und eine Höhe von 170 Fuß aufweisen. Der Kubikinhalt wird etwa vier Millionen Kubikfuß betragen und die erreichbare Durchschnittsgeschwindigkeit wird auf 50 englische Meilen pro Stunde geschätzt. Die Motoren sollen mehr als 5000 Pferdekraft entwickeln. Das Luftschiff wird Raum für 125 Reisende haben, wovon jeder annähernd 20 Kilo Gepäck mitführen kann.

Absturz eines Postflugzeuges. Wie aus Mähr.-Strau gemeldet wird, stürzte gestern in der Nähe von Dobrua bei Friedel ein Verkehrsflugzeug der Franco-Roumaine-Gesellschaft ab. Der Flieger mußte auf ungenügendem Terrain eine Notlandung vornehmen. Der Aeroplan blieb in einem Dünghaufen in einer Entfernung von einem halben Meter von einem Gebäude stehen. Der Pilot erlitt eine Verletzung an der Stirne und einen Bruch des Nasenbeines. Er wurde ins Krankenhaus nach Friedel überführt. Das Flugzeug besorgte den Verkehr auf der Strecke Warschau—Pregburg—Prag—Paris.

Eine schwere Explosionskatastrophe hat sich in Polen ereignet. In den an der Wartha gelegenen neuen Gaswerken slog ein Gasbehälter, der mehrere Stod hoch ist, mit einer furchtbaren Detonation in die Luft. Von den in den Gaswerken beschäftigten Arbeitern und Angestellten wurden 42 verlegt. Doch sind glücklicherweise keine Toten zu beklagen. Die Explosion rief eine allgemeine Panik unter der Bevölkerung hervor.

Ilka Habsburg ist am Samstag in Paris eingetroffen, um eine Klage wegen der Ver-

pfändung der österreichischen Kronjuwelen bei Gericht einzureichen.

„Ab Tamd, der „ungekrönte König der Chinesen in England“, ist von dem Schwurgericht zu Liverpool zum Tode verurteilt worden, weil er seine Frau und seine beiden Töchter ermordet hat. Das Merkwürdige an dem ganzen Prozeß war die Haltung aller Beteiligten bei der Urteilsverkündung. Ab Tamd stand wie aus Stein gehauem dem Richter gegenüber, der das Todesurteil verkündete; diesem oder seinen Tränen über die Wangen gelaufen sein. In jedem chinesischen Haus Liverpools wurden nach der Urteilsverkündung zum Zeichen der Trauer weiße Kleider angelegt. — Auch die Gerichtsverhandlung hat das Rätsel, das über der Mordtat liegt, nicht zu lösen vermocht. Die Verteidigung versuchte zu beweisen, daß Ab Tamd im Irrenstand gehandelt hat. Der Beweis mißlang jedoch vollkommen. Nach 15 Minuten verkündeten die Geschworenen den Schuldspruch. Ab Tamd Lande leute beteten unterdessen im Gerichtssaal auf chinesische Art. Ab Tamd ist vor 54 Jahren in Canton geboren und kam als junger Schiffsführer nach England. In den 30 Jahren, die er dort lebte, gelangte er zu großem Reichtum und zu einer anhergewöhnlichen Macht über die in England lebenden Chinesen.

Professor Calmette, der bekannte französische Serumforscher, der auch internationalen Aufsehen erregt, übergibt der Öffentlichkeit soeben Mitteilungen über ein neues Serum gegen die Kindertuberkulose. Professor Calmette hofft dadurch die Sänglingssterblichkeit um 95 Prozent zu vermindern. Das Calmette'sche Mittel wurde an 1300 Kindern erprobt; von diesen Säuglingen verstarben 100, 96 gingen an Krankheit nichttuberkulöser Art zugrunde, nur 0,7 Prozent der verstorbenen Säuglinge wurden trotz der neuen Serumbehandlung von der angeborenen Tuberkulose dahingerafft.

Frühzeitige Baumbüte am Rhein. Die Mandelbäume in der Gegend von Bad Turheim bis hinunter nach Neustadt a. d. Rh. und Ebersleben (Pfalz) stehen schon seit einiger Zeit in voller Blüte. Bei weiterem guten Wetter ist anzunehmen, daß man in der Pfalz schon Anfang März eine allrmeine Obsternte haben wird. — Am Mittelrhein und an der Mosel, besonders bei Eberspach und Cochem, sangen infolge der warmen Witterung in den letzten Tagen an verschiedenen Stellen die Pfirsichbäume zu blühen an.

„Liebes Gericht, ich habe geheiratet“. Das Gericht in Rohitsch (Jugoslawien) erhielt dieser Tage ein merkwürdiges Schreiben. Der Fall ist der: Der Bauernbursche Stanko Rajak entführte seine Geliebte Jvanka Pavlovic aus ihrem Elternhause. Vater und Brüder Jvankas wollten sie zurückholen, doch erklärte Jvanka, sie sei ihrem Geliebten freiwillig gefolgt. Als Vater und Brüder aber mit Gewalt drohten, wurde sie kleinmütig und gab aus Furcht vor dem Gericht auch zu, Stanko hätte sie wirklich gegen ihren Willen entführt. Die Angehörigen des Mädchens erhoben nun bei der Staatsanwaltschaft Klage gegen Stanko Rajak, und dieser Tage sollte die Verhandlung in Rohitsch stattfinden. Inzwischen erhielt das Gericht einen Brief mit folgendem Inhalt: „Liebes Gericht! Ich, Jvanka geb. Pavlovic, habe meinen geliebten Stanko Rajak geheiratet. Alles hat gut geendet. Ich danke Dir, liebes Gericht! Wirf alle Akten weg... Jvanka Rajak!“

Häuser, die an einem Tage entstehen, hat die Berliner Baupolizei zu Versuchszwecken zugelassen. Das neue, im Ausland schon seit einiger Zeit angewandte Verfahren, benutzt für Baugewebe Platten aus Eisenbeton mit Einlagen von einem Ausmaß bis zu 10 Metern Länge und 4 Metern Höhe. Nach Fertigstellung der Platten ist es möglich, ein kleines Haus mit zwei bis drei Wohnungen an einem Tage im Rohbau herzustellen. Gegenwärtig sind nach dem neuen Verfahren in Berlin-Lichtenberg und Friedrichsfelde 137 Wohnungen für den Reichsbund der Kriegsbeschädigten fertiggestellt worden. Die neue Bauart, zu der Krane und sonstige schwer transportable Aufbauten notwendig sind, lohnt sich nur, wenn eine größere Anzahl von Wohnungen gleichzeitig im Rohbau errichtet werden kann. Die Wände werden auf der Erde ausgegossen. Alsdann werden sie nach der Erstarrung aufgerichtet und durch Leuten miteinander verbunden. Fenster und Holzrahmen werden schon vorher mit einbetoniert. Außerlich bieten die Häuser das selbe Bild wie Bauwerke aus Ziegel. Die Häuser das selbe Bild wie Bauwerke aus Ziegel, hergestellt werden. Die Baukosten sollen für den Rohbau nach Angabe der Unternehmer 30 bis 40 Prozent billiger sein als im Ziegelbau. Ein Einfamilienhaus aus 2 bis 3 Zimmern, Küche, Kammer, Nebengelass und Bad soll insgesamt 4500 Mark kosten. Die Unternehmerfirma steht mit der Stadt Berlin in Unterhandlung, um zunächst einige 100 Häuser an verschiedenen Stellen der Stadt zu errichten. Die Baupolizei hat keine Bedenken geäußert.

Flugzeug und Alpenhütte. Die Bewirtung des Problems, hochgelegene Unterfunktshütten in den Alpen durch Flugzeuge mit Lebensmitteln und anderem Bedarf zu versorgen, steht unmittelbar bevor. Die Versorgung erfolgt durch den Süddeutschen Aero-Lloyd, der zu diesem Zweck ein kleines, einstufiges Lastflugzeug gebaut hat. Mit einer reinen Abwurfkraft von 200 Kg. Als erste Abgabegüter sind vorerst die Hütten in den Deltaler- und Stubai-er Fernern in Aussicht genommen, zumal auf den ausgedehnten Gletschern dieser Berge eine verhältnismäßig leichte Landungsmöglichkeit besteht. Die Verhandlungen sind soweit gediehen, daß die Flugzeugtransporte vom Junsbrunn aus Mitte März beginnen sollen. Die Versorgung der Hütten durch Flugzeuge würde die Bewirtung auch im Winter ermöglichen.

Ein furchtbarer Wirbelsturm, der über den südlichen Teil von Kanada bis zur Golfküste hinwegbrauste, wird aus den Vereinigten Staaten gemeldet, 12 Menschen wurden durch die Wirkung des Sturmes, der mit einer Stundengeschwindigkeit von 60 Meilen über das Land raste, getötet. Auch der Materialschaden ist groß.

Zum Maharadscha von Katschmir wurde der aus dem Erbrechtsprozess Robinson bekannte Sir Harris Singh mit unerhörter Pracht gekrönt. Der Krönungszug, der sich durch die Straßen Jammus bewegte, wurde von den Staatsbedienten geführt, auf den Kavallerie und Artillerie folgte. Als ein Beweis für die Pracht der Krönungsfeierlichkeiten wird aus Bombay gemeldet, daß ein Konig des Maharadscha mit Juwelen im Werte von 30.000 Pfund bedeckt war.

Die aus dem Weltkrieg bekannte „Räme“, die als Handelschiff verkleidet verschiedentlich die Blockade durchbrach, traf am Donnerstag in Liverpool ein. Das Schiff führt jetzt nicht mehr Kanonen und Torpedos an Bord, sondern eine Ladung von Bananen.

Schlafstellen für Soldatenehepaare. Nach der in Soerabaja auf Java erscheinenden Zeitung „Locomotief“ soll endlich innerhalb der Soldatenlager einem Mißstande ein Ende bereitet werden, gegen den schon seit Jahren angekämpft worden ist. Bisher schliefen die Soldaten mit ihren Frauen oder Weibchen in den in der Indischen Armee aus Gesundheitsgründen stillstehenden Gebäuden, wo je 16 Paaren in einem gemeinsamen Schlafsaal. Nimmehr geht man in einzelnen Schlafzellen endlich dazu über, die 16 Doppelbetten durch eine Art Zellenstrome nebeneinander abzutrennen, so daß jedes Paar seine besondere Schlafzelle hat. Sicher ist diese Schlafzelle die armseligste Vorrichtung eines eigenen Heims, die man sich denken kann, aber dennoch eine große Verbesserung gegenüber den bisherigen Zuständen, die ein Spott auf die primitivsten Auffassungen von Sittlichkeit und Familienleben waren. Bisher erhielt nur derjenige europäische Soldat eine besondere Schlafzelle, der mit einer europäischen Frau verheiratet war. Man kann sich dem Urteil des Blattes „Locomotief“, daß die bisherigen Verhältnisse für den Tropen sehr schädlich gewesen seien, vollkommen anschließen.

Eine neue Eiszeit über Nordeuropa? Der dänische Staatsgeologe Nilhøer stellt in einer kürzlich von ihm erschienenen Arbeit die Behauptung auf, daß Nordeuropa einer neuen Eiszeit entgegengehe. Aus der Tatsache, daß bisher vier Eiszeiten gewesen sind und drei zwischen ihnen liegende warme Perioden, sogenannte „Interglazialzeiten“, folgert er, daß wir uns gegenwärtig in der vierten Interglazialzeit befinden und in zehn bis fünfzehntausend Jahren eine neue Eiszeit über Nordeuropa haben werden. Als Anhänger seiner Berechnungen erklärt sich auch der Direktor des dänischen geologischen Instituts, Dr. Viktor Madsen. Er äußert, daß Nordeuropa schon über die Zeit der größten Wärme hinweggekommen sei. Es lägen im allgemeinen 25 bis 30.000 Jahre zwischen den Eisperioden, und 10 bis 20.000 Jahre sind bereits seit der letzten Eisperiode vergangen. Im jüngeren Steinzeitalter und im Bronzealter habe Nordeuropa sicher eine im allgemeinen höhere Temperatur gehabt als heute. Im übrigen bekennt sich der dänische Gelehrte in bezug auf das Entstehen der Eiszeiten zu der „Sonnenwärmehypothese“, nach der ein periodisches Abnehmen der Sonnenwärme die Eiszeiten verursacht. Doch er verheißt uns den Trost, daß in den 10.000 Jahren, die uns mindestens noch bis zum Eintreten der nächsten Eiszeit zur Verfügung stehen, die menschliche Kultur eine derartige Wärmerechnung zu entwickeln vermag, daß die Menschen das Eis nicht mehr zu fürchten brauchen.

Töbliches Autounfall. Sonntag um 5 Uhr früh fuhr eine angebotene Gesellschaft im Automobil durch Neu-Deerberg bei Märk.-Cron. Der Chauffeur, der stark betrunken war, fuhr gegen das Trottoir, wo er zwei Frauen zu Boden riß.

Eine von ihnen war auf der Stelle tot, die andere wurde schwer verletzt ins Krankenhaus transportiert. Die durch das Automobil getötete Frau ging gerade anlässlich ihres 50. Geburtstages in die Kirche.

Vom Schlachtfeld der Arbeit. Bei den zurzeit in Wislen-Zobrasen zur Durchführung gelangenden Kanalisierungsarbeiten stürzte eine größere Erdschicht ein, wobei zwei Arbeiter, der 24 Jahre alte Josef Stala und der 22jährige Adalbert S. L. er, beide aus Lojig bei Reponau, verunglückten. Der erste konnte bald geborgen werden, während sich der Erdsatz für den Arbeiter S. L. verhängnisvoll gestaltete. Dieser wurde von einer etwa drei Meter hohen Erdschicht verschüttet und konnte trotz eifrigster Bemühungen erst nach etwa drei Viertelstunden an das Tageslicht befördert werden. Er war aber bereits erstickt.

Die Affentierungen in Prag (für die Bezirke I. — VIII.) finden am 15. bis 20., 22. bis 27., 29.,

30., 31. März, 6. bis 10., 12. bis 17., 19. bis 24. und 26. bis 30. April statt. Affentpflichtig sind die Jahrgänge 1906, 1905 und 1904.

Wetterbericht vom 1. März. Sonntag nahm in der Republik vom Südwesten her die Bewölkung zu. Niederschläge waren nur im westlichen Böhmen: Klatzau 4, Eger 2 mm. Die Temperaturen waren fast durchwegs niedriger als am vorhergehenden Tage. In den Niederungen erreichten die Nachmittagsmaxima -7 Grad Cels., in der Ostslowakei blieb die Temperatur tagsüber unter dem Gefrierpunkt. Montag früh wurden in Mähren und in der Slowakei strichweise Fröste von -5 bis -6 Grad C. verzeichnet. Im Westen war es unter dem Einfluß stärkerer Bewölkung milder. — Wahrscheinliches Wetter von Dienstag: Im Westen der Republik mäßig bewölkt, schwache Aufbewegung, nachts kühler. Temperatur während des Tages wenig geändert. Im Osten Andauern der bisherigen Witterung.

Menschenhandel und Dirnentwesen

Bilder aus der Vergangenheit der deutschen Fürstengeschlechter.

12.000 Untertanen als Kanonenfutter.

Als der Siebenjährige Krieg ausbrach, versprach Herzog Carl Eugen von Württemberg den Franzosen, 6000 Soldaten gegen hohe Geldunterstützung zu liefern. Da er aber nur 2000 Soldaten hatte, wurde eine wilde Jagd auf Menschen veranstaltet. Mit unmenschlicher Strenge ward, wie Dr. Pfaff in seiner „Geschichte des Fürstentums und Landes Württemberg“ berichtet, alle taugliche junge Mannschaft über 18 Jahren weggenommen. Man entriß der Witwe ihren Sohn, die einzige Stütze ihres Alters, aus den Werkstätten, vom Pfluge hinweg, so sogar aus den Betten nahm man mit Gewalt die Leute, und Sonntags wurden die Kirchen mit Soldaten umstellt und die unglücklichen Opfer von „geweihter“ Stelle weggeholt. Die auf solche Art zusammengebrachte Mannschaft wurde nun nach Zuzuzart geschleppt. Als das gepökelte Meer abmarschieren sollte, meuterte es und viele Mannschaften flüchteten. Der gewaltsam herangeschleppte Erbsenmeuterei reichs, doch konnte der zweite Aufbruch schnell gedämpft werden. Bei Leuten wurden diese von ihrem „Landesvater“ verlaufenen Landeskindern von dem Preußenkönig in die Flucht getrieben. Der Herzog, der ungeheure Summen für sein wüstes, aller Sitte höhnisprechendes Luderleben brauchte,

erneuerte den Subsidienvertrag mit Frankreich und ließ 12.000 Menschen mit insamten Gewaltmitteln in die Uniform stecken, während er dertweil die Einkünfte des Landes verbrachte, junge Mädchen ihren Eltern gewaltsam entriß und schändete, sich daneben zahlreiche Buchbinder, namentlich aus Italien, hielt und durch seine Lüste, seine Schamlosigkeit und Verschwendung Armut und grenzenloses Elend über das Land brachte.

Als später England während des nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges von den deutschen Fürsten Soldaten kaufte und diesen Menschenhändlern dafür nach heutigen Werten vierzehn Millionen Pfund Sterling bezahlte, erschöpfte sich der Herzog von Württemberg in Schmeichelei und Bettelbrieffen an den König von England, um bei dieser Gelegenheit mit dem Blute seiner „Untertanen“ ein fürstliches Geschäft machen zu können. Er bat es sich als „besondere Gnade“ aus, daß seine Truppen in Amerika kämpfen dürften. Das englische Kabinett verzichtete aber auf einen Geschäftsabschluß mit ihm.

Der vom Dach geschossene Handwerker.

Was damals den „Landesvätern“ das Leben eines Untertans, soweit es nicht vom Auslande mit

Geld bezahlt wurde, wert war, bewies der vorletzte Markgraf von Brandenburg-Ansbach, Karl Friedrich Wilhelm. Er schoß einen Mann vor dessen Häusern nieder, weil der Unglückliche, ein ehrlicher Tierfreund, angeblich die markgräflichen Hunde nicht richtig gepflegt haben sollte. Als seine Märsche den edlen Wunsch äußerte, einen Schornsteinfeger, der gerade auf einem Dach seinem Gewerbe nachging, Parzellen zu sehen, schoß der „treue Landesvater“ den armen Kerl einfach vom Dach herunter. Der verzweifelte Witwe des Handwerkers, die in ihrer bitteren Armut auch noch die Gnade des Wäterich und Wästelings anflehte, schenkte er fünf Gulden!

Salzsteuer und Stabsteuer.

Im 27. Bulletin Napoleons heißt es über den ersten Kurfürsten von Hessen, den der Korje vertrieb:

„Das hessen-casselsche Haus hat seine Untertanen seit vielen Jahren an England verkauft, und dadurch hat der Kurfürst so große Schätze gesammelt; dieser schmutzige Geiz stürzt nun sein Haus.“

Dieser heftige „Landesvater“, der als Erbprinz in Honau lag, dort vier und fünfzig uneheliche Kinder erzeugte, und durch eine erhöhte Salzsteuer für den Unterhalt sorgte, hatte sich bitter darüber beklagt, daß von den Soldaten, die er an England verkauft hatte, nicht genug gefallen waren.

Es wurde nämlich für jeden deutschen Soldaten, der zur Erhöhung der kurfürstlichen Einnahmen ins Gras gebissen hatte, eine besondere Stabsteuer bezahlt. Worin unterschieden sich diese fürstlichen Schurken noch von den Menschenfressern in Afrika?

Der alte Frik über die Hohenzollern.

Friedrich II. sagt in seinen „Denkwürdigkeiten des Hauses Brandenburg“ über den schamlosen Verschwender Friedrich I., den ersten Preußenkönig, folgende zeitgemäße Worte:

„Seine Hofhaltung war eine der prächtigsten in Europa, seine Geländeschaffungen waren nicht minder prunkvoll als die der Portugiesen. Er bedrückte die Armen, um die Reichen zu mästen. Seine Günstlinge erhielten hohe Gnadengelder, während sein Volk im Elend schmachtete. Seine Bauten waren prachtvoll, seine Feste glänzend, seine Marischälle und Dienerschaft zeugten eher von asiatischem Prunk als von europäischer Würde. Seine Gnadenbeweise schienen mehr durch den Zufall als durch geschickte Auswahl bedingt. Seine Bedienten machten ihr Glück,

wenn sie die ersten Wählungen jenes Jornes überstanden hatten. Ein Gut von 40.000 Talern Wert gab er einem Jäger, der ihm einen Kapiten Hirsch vor den Schuß brachte. Er verkaufte den Verbündeten 20.000 Mann, um das Ansehen zu genießen, daß er 30.000 Mann unterhalte. Seine Günstlinge wurden mit Wohlthaten überhäuft, seine Verfassungen kostete Tag für Tag ungeheure Summen, während Ostpreußen und Litauen der Hungertod und der Seuche preisgegeben waren, ohne daß der freigebige Monarch sich herbeiließ, ihnen zu helfen.“

Volkswirtschaft.

Die Stärke der russischen Gewerkschaften.

Auf der vergangenen Woche in Moskau abgehaltenen Sitzung des Zentralkomitees der russischen Gewerkschaften teilte Sekretär Doglow mit, daß die Gewerkschaften der Sowjet-Union zur Zeit 7.800.000 Mitglieder zählen. Die Mitgliederzahlen vieler Verbände nahmen sehr rasch zu; so kann der Bauarbeiterverband in einem Jahre einen Mitgliederzuwachs von 70 Prozent, der Landarbeiterverband einen solchen von 40 Prozent verzeichnen. Der Arbeitslohn hat im ersten Halbjahr 1925 um 24 Prozent zugenommen, im zweiten Halbjahr ist er stabil geblieben. Die Reallohne haben aber trotzdem die Vorkriegshöhe noch nicht erreicht. Selbst in der Großindustrie erreichten die Löhne erst 96 Prozent der Vorkriegshöhe.

Wenn man diese Feststellungen mit den Thesen Tomfys für den kürzlich abgehaltenen Kongreß der kommunistischen Partei Russlands vergleicht, so müssen sie dahin ergänzt werden, daß trotz der Zunahme der Mitgliederzahlen ein leichter Rückgang des Prozentfußes der organisierten Arbeiter festzustellen ist. Laut Tomfys betrug der Prozentfuß der organisierten Arbeiter am 1. Jänner 1925 90,1 Prozent und am 1. April 1925 89,3 Prozent. Am 1. Jänner 1925 gab es 600.000 nicht organisierte Arbeiter, am 1. Jänner 1926 870.000. Trotzdem die angeführten Proentziffern an sich sehr hoch sind, sagt Tomfys in seinen Thesen in diesem Zusammenhang: „Diese Tatsachen zeigen, daß die Gewerkschaften noch nicht imstande sind, die Ansprüche der fortschrittlichsten Arbeitergruppen zu befriedigen und diejenigen der anderen Kategorien anzupassen, das heißt, daß es ihnen noch nicht gelingt, die Arbeiter in elementarer Weise anzuziehen und zu erfassen.“

Die Agrarier und Mühlenbesitzer bestimmen sich selbst die Getreidezölle!

Die Durchführungsbestimmungen zu der Verordnung über die gleitenden Getreidezölle sehen bekanntlich vor, daß die Preisfestsetzung auf Grund deren der Zoll jeweils bestimmt wird, durch Kommissionen an den drei hauptsächlichsten Produktionsbörsen des Landes erfolge. Die Kommissionen haben nun, wie wir bereits berichtet haben, augenblicklich solche Preise festgesetzt, daß für den Monat März der Weizenzoll, der im Jänner aufgehoben war, wieder in Kraft tritt und die Zölle auf alle anderen Getreidearten erhöht werden. Wie man sieht, hängt also der Preis des Getreides und damit der Preis des Mehles und Brotes, der wichtigsten Nahrungsmittel für die arbeitende Bevölkerung, von der Willkür einiger agrarischer Kommissionsmitglieder der Bürger, Brünner und Preßburger Produktionsbörsen ab. Die Herren bestimmen sich einfach die Preise so, daß der Zoll recht hoch ist und die Getreide- und Mehlproduzenten recht viel Geld verdienen. Daß dadurch die Arbeiterklasse in ihrer Lebenshaltung geschädigt wird, geht die Herrschaften nichts an. Die Art, wie die Getreidezölle festgesetzt werden, ist ein Beweis für die im Interesse der Besitzenden geübte Wirtschaftspolitik der Wschowslawen.

Kleine Chronik.

Aluminium, das Metall der Zukunft.

Eine wichtige Erfindung.

Das Aluminium, das 1827 von F. Wöhler erstmalig als Metall in Form eines grauen Pulvers erhalten worden war, stellte ursprünglich eine Stoffbarke dar, so daß es zunächst nur zur Schmuckfachen verarbeitet wurde. Diese verloren aber immer bald ihren schönen Glanz infolge Oxydation, weil man das Metall nicht genügend rein darzustellen vermochte. Erst als es etwa um 1890 M. Stilian gelang, mittels Elektrolyse sehr reines Aluminium im Großen zu gewinnen, konnte es für zahlreiche praktische Zwecke Verwendung finden. Immerhin gingen ihm auch dann noch verschiedene Eigenschaften ab, so daß es nicht so allgemein verwendbar war, wie die meisten anderen Metalle. Doch scheint auch in dieser Hinsicht jetzt eine Wendung eingetreten zu sein. Nachdem es vor kurzem möglich geworden ist, Aluminium zu löten und damit seinen Verwendungsbereich weiter auszudehnen, ist es jetzt gelungen, das Metall mit anderen Metallen zu verbinden und zu färben, so daß es deren Eigenschaften annimmt, ohne dabei sein eigenes Vorzüge zu verlieren. Erfinder des Verfahrens ist der Chemiker B. Jirotska in Berlin. Anlässlich der alljährlichen Versammlung des Reichsausschusses für Metallschub, die Ende 1925 in der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg stattfand, hatte er einige aus Aluminium gefertigte und nach seinem Verfahren metallisierte und gefärbte Gegenstände ausgestellt und erklärt. Wie R. D. Stahn in der „Täglichen

„Rundschau“ berichtet, war die versammelte Fachwelt von dem Dargebotenen einfach verblüfft. War doch durch die vorgeführten Muster der Nachweis erbracht worden, daß man — allen bisherigen Erfahrungen und Vermutungen zum Trotz — tatsächlich das Aluminium mit den verschiedensten Metallen innig verbinden und färben kann. Jirotska ist es gelungen, Verbindungen des Aluminiums mit Chrom, Kobalt, Eisen, Mangan, Zinn, Zink, Blei, Gold, Silber, Nickel usw. herzustellen. Der ganze Vorgang besteht nach Angabe des Erfinders einfach darin, daß das Aluminium ohne Anwendung eines elektrischen Stromes einige Sekunden oder Minuten — je nach der Art des mit ihm zu verbindenden Metalles — in eine Flüssigkeit getaucht wird. Es lassen sich auf diese Weise sowohl rein metallische als auch prächtig schillernde Spektrenfarben erzielen. Besonders ein graublaues gefärbtes, hochglänzendes Aluminium sieht aus wie sehr gut glasiertes Porzellan und ist vollkommen unempfindlich gegen Stößen und Kratzen. Der Erfinder empfiehlt es daher besonders für Kraftwagenkarosserien.

Die Erfindung Jirotskas gestattet aber auch, das Aluminium zu den verschiedensten Gegenständen des täglichen Lebens zu verarbeiten, zu denen bisher teure Metalle wie Kupfer, Messing und Bronze verwendet wurden. Nach einem Gutachten des Telegraphen-technischen Reichsamtes Berlin hat es sich bei Fernsprech- und Telegraphenapparaten als genügend widerstandsfähig gegen mechanische Einflüsse erwiesen. Das Tropenlaboratorium der Telefunken-Gesellschaft hat bestätigt, daß einige mit Kupfer behandelte Aluminiumgegenstände sich bei etwa 42 Grad C und 92 vH Feuchtigkeit nicht verändern; hätten und nur ein wenig dunkler geworden seien. Wie ferner die Aluminiumberatungsstelle angegeben hat, war

das übertragene Metall sogar in einer Tiefe von 10,57 Millimeter noch nachweisbar.

So scheint offensichtlich die Zeit nicht mehr fern zu sein, in der das vor 99 Jahren noch ganz unbekannte Aluminium in volkswirtschaftlichem Interesse zu einem Vollmetall wird. Ist es doch das verbreitetste Metall, das überall, wo elektrische Kraft vorhanden ist, leicht in großen Mengen gewonnen werden kann. Die vorliegende Erfindung ist jedenfalls von großer Tragweite.

Dr. F. Sahn.

Geburtenrückgang in England.

Die soeben veröffentlichten Ziffern über die Geburtenbewegung in England während des Jahres 1925 weisen einen bisher noch nicht bekannten Tiefstand auf. Auf je 1000 Einwohner entfielen in diesem Jahr 18,3 Geburten, also weniger als in Frankreich, das im vergangenen Jahr 18,7 Geburten auf 1000 Einwohner aufzuweisen hatte. Dabei sind die Sterblichkeitsziffern im wesentlichen unverändert geblieben. Der Grad dieses Geburtenrückganges geht aus den folgenden Ziffern hervor:

1871	55,5 pro Tausend
1920	25,5 pro Tausend
1925	18,3 pro Tausend

Der Prozentfuß der Heiraten ist seit 1885 mit geringen Schwankungen beinahe unverändert auf rund 15 pro Tausend stehen geblieben. Gegenüber den niedrigen englischen Ziffern stehen die folgenden in anderen Ländern:

Rußland	42,2
Dänemark	38,4
Japan	33,4
Italien	31,3
Deutschland	29,8

Die medizinischen Sachverständigen erblicken die Ursachen dieses Geburtenrückganges in ungenügender Ernährung, schlechten Lebensbedingungen eines großen Teiles der Bevölkerung und der zunehmenden Verwendung von Mitteln zur Empfängnisverhütung nicht nur im Mittelstand, sondern besonders auch in der Arbeiterklasse. Die veröffentlichten Ziffern haben natürlich die seit Jahren in der gesamten Presse geführte Diskussion über die Zweckmäßigkeit der Geburtenbeschränkung neu belebt. Im Gegensatz zur katholischen Kirche, die sich natürlich gegen jede Beschränkung ausspricht, findet die „Geburtenkontrolle“ bei der Geistlichkeit der englischen Kirche bis in die Reihen der Bischöfe hinein Verbreitung.

In den Kreisen der Arbeiterbewegung steht man im wesentlichen der „Geburtenkontrolle“ sympathisch gegenüber und befürwortet eine gesetzliche Regelung, die es den Rassenärzten ermöglichen soll, auf Wunsch Anweisungen über die wirksamsten Methoden zur Empfängnisverhütung zu geben. Freilich hat die letzte Frauenkonferenz der Arbeiter-Partei gezeigt, daß unter den Frauen dieser Partei ein Teil aus religiösen oder ethischen Gründen gegen die Aufnahme der Geburtenbeschränkung in das Programm der Arbeiter-Partei eingetreten ist. Auch in der liberalen Partei wendet man dieser Frage lebhaftestes Interesse zu. Der bekannte Nationalökonom J. M. Keynes hat kürzlich in einer großen Rede der Partei den Rat gegeben, diese Forderung zum Schwerpunkt ihrer künftigen Propaganda zu machen. Nur die in kulturpolitischer Hinsicht vielfach reaktionäre konservativere Partei tritt gegen eine gesetzliche Regelung ein.

Der Film.

Harry Niel dreht schon wieder einen Film, der den Titel „Der schwarze Pierrat“ führt. **Emil Scholls** Roman „Das Abenteuer“ wird von der Phoebus unter dem Titel „Wenn die Liebe nicht wär“ verfilmt werden.

Der große Augenblick (nach dem Roman von Elinor Glyn). Das Zukünftigste dürfte wohl die Ankündigung sein, daß der Film der einzige ist, in dem die „beliebte“ Verfasserin persönlich auftritt, was voll der Wahrheit entspricht. Aber zum größten Leidwesen der zahlreichen Verehrer dieser englischen Courtisane stellen wir fest, daß E. Glyn nur vorübergehend in einem einzigen Bild zu sehen ist, und da dies im Film nicht ausdrücklich angegeben ist, wird sie natürlich von niemandem erkannt. Das Stück selbst kann man nicht gänzlich unter den Tisch schieben, denn die Handlung ist recht spannend. Allerdings ist die psychologische Begründung der wichtigsten Stellen von einer geradezu lächerlichen Einfältigkeit. Die Inhabitantin kann kurz abgelesen werden. Er und Sie bekommen einander endlich doch. Bemerkenswert ist Milton Sills in der Hauptrolle, der in Gloria Swanson eine ebenbürtige Partnerin findet.

Sonja Ivanovitch, die Berliner Modedivin, ist von der Ufa für den Rudolf Herzog-Film „Die Wiskottens“ engagiert worden.

Der Mann in Blau. Ein gut unterhaltender Spielfilm mit recht flotter und spannender Handlung. Herbert Rowlinson spielt einen Wachmann, der eine junge Italienerin (Magde Bellamio) liebt. Das Mädchen gelangt in die Gewalt eines Hochstaplers, der es unbedingt heiraten will, entflieht aber im letzten Augenblick und wird nach hartem, echt amerikanischen Kampf von dem Geliebten gerettet. Die Fabel erscheint vielleicht in der dürftigen Aufzählung als abgeschmackt, was sie aber in Wirklichkeit gar nicht ist, da die Handlung mit gelungenen Einfällen bereichert recht lebhaft abrollt.

In Universal City (Amerika) soll eine Filmuniversität errichtet werden, wo unter bewährter Leitung Filmbedienstete zu Künstlern herangebildet werden sollen.

Die Terra (Berlin) hat ein Manuskript erworben, das das Schicksal des aus Berlins Drama bekannten Kaiser Maximilian von Mexiko zum Hintergrund hat.

Das Erwachen des Weibes (nach M.Dr. Karl Driml). Von dem Film scheint sich jedermann viel zu versprechen, denn das Stück erzielt ausverkaufte Häuser, aber das Warum ist uns nicht recht klar. Es will ein wissenschaftlicher Film sein, der über das aufklären soll, was jedes Mädchen und jede Frau von sich selbst wissen soll: doch bei diesem Wollen ist es geblieben und der Film ist zu einem einseitigen Aneinanderreihen bekannter Alltagswahrheiten geworden. Der erste, rein wissenschaftliche Teil handelt von der weiblichen Anatomie. Die Aufnahmen sind undeutlich und unklar, die Darbietungen oberflächlich und für einen Laien stellenweise unverständlich. Alles übrige ist völlig unzulänglich: es ist bloßes Aneinanderreihen des Stoffes ohne Ernstes darüber zu bringen. Das zum Beispiel die größten Feinde der Menschheit Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose und Alkohol sind, weiß heutzutage schon ein jedes Kind. Den zersetzenden Einfluß des Alkohols bringt der Film folgend: Erstes Bild: Ein Mann sitzt im Wirtshaus und trinkt. Zweites Bild: Zu Hause seine Frau und eine Schär hungernder Kinder. Das ist Alles — und in dieser Art ist der ganze Film verfertigt. Das relativ Beste, was er bringt, geht schließlich und endlich uns nichts an, sondern bloß die bürgerlichen und kapitalistischen Kreise: daß es nämlich nicht genügt, ein junges Mädchen mit Tortenmachen, Klavierspielen, Französisch und ähnlichem Unfuss auf die Ehe vorzubereiten, sondern daß es als zukünftige Mutter und Wirtschaftlerin in allererster Linie etwas vom Haushalt und von Mutterpflichten wissen soll. Abschließend sind wir der Ansicht, daß der Film kaum dazu beitragen kann und wird, breiteren Volksschichten Aufklärung zu bringen.

Die Prager Flamender, ein tschechisches Bühnenstück aus der Vorkriegszeit von Josef Kajetan Tyl, wird von Karel Spelina für den Chicago-Film verfilmt werden. Mit den Ausnahmen wird in den nächsten Tagen begonnen werden.

Bereinsnachrichten.

Sozialdemokratische Studentengruppe. Heute Dienstag, den 2. März, um 8 Uhr abends, in der Verwaltung des „Sozialdemokrat“ Vortrag des Genossen Dr. Franzel über „Die nationale Frage“ im Rahmen des Seminars.

Aus der Partei.

Jugendbewegung.

Sozialistischer Jugendverband, Ortsgr. Prag. Arbeitsplan für Monat März: Mittwoch, den 3. d.: Genosse Goldschmidt, „Leitende Resitationen“, — Mittwoch, den 10. d. M. Monatsversammlung, anschließend Diskussion über den Ausbau der Ortsgruppe. — Mittwoch, den 17. d.: Gruppenabend: Leiter Genosse Kargl. — Mittwoch, den 24. d.: Vortrag des Genossen Grelt: „Die moderne Arbeiterbewegung“. — Alle Veranstaltungen finden im „Verein deutscher Arbeiter“, Prag II., Smetana 27, statt und beginnen pünktlich um 8 Uhr abends. Wir erfordern die Genossinnen und Genossen, die Veranstaltungen der Gruppe zu besuchen. Gäste willkommen.

Literatur.

Professor Erhart Proskowier: „Heimatkundliches Handbuch der Tschechoslowakei“, II. Teil, Geschichte, Verlag A. Dosa, 1926. Die vorliegende Darstellung der Geschichte derjenigen Länder, welche heute die Tschechoslowakische Republik bilden, hat einen bedeutenden Vorteil: es ist eine ganz außerordentliche Fülle von Material auf einem verhältnismäßig kleinen Raum zusammengetragen. Sowohl alle Daten und Angaben, die die Geschichte der ältesten Zeit betreffen, als auch die jüngsten Ereignisse, welche uns bis in die jüngste Gegenwart führen, sind bis ins einzelne dargestellt. In der Hinsicht wird das Buch manchem viel Nutzen bringen. Andererseits muß aber ein Mangel des Buches hervorgehoben werden, den man nicht genug deutlich unterstreichen kann. Die Grundlinien der geschichtlichen Entwicklung treten nicht genug deutlich hervor, so daß das Buch durch die Fülle der Details ermüdet, ohne durch die Hervorhebung der großen Entwicklungslinien der geschichtlichen Entwicklung anzuregen. Ein weiterer Nachteil des Buches ist die noch immer in den meisten Geschichtsbüchern übliche Darstellung, die mit der politischen Geschichte anfängt und dann erst die „Kulturzustände“ beschreibt. Die natürliche Anordnung ist die umgekehrte. Nur wenn man die ökonomischen, sozialen und allgemein kulturellen Verhältnisse einer Epoche versteht, kann man auch die politische Entwicklung des bestimmten Zeitechnittes verstehen. Die Darstellung der politischen Entwicklung muß naturgemäß aus jener der sozialen Entwicklung hervorgehen. Besonders kraß tritt der angeführte Mangel bei der Darstellung des

Gesellschaftszustand, wo erst die politische Entwicklung, dann die religiöse und zum Schluß die soziale wiedergegeben wird, statt daß umgekehrt verfahren würde. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es sich hier um das Werk eines sehr fleißigen und auch nicht oberflächlichen Historikers handelt, der aber in der Art der Darstellung zu sehr im Alten stecken geblieben ist und den geistigen Bedürfnissen des modernen Lesers, für den das Buch bestimmt ist, zu wenig Rechnung trägt.

Kunst und Wissen.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Dienstag halb 8 Uhr abends „Die Teresina“, Mittwoch halb 8 Uhr „Die Insel der Affen“, Donnerstag um 6 Uhr abends Gastspiel Richard Schuber: Tristan und Isolde, Freitag halb 8 Uhr abends „Julius Caesar“, Samstag „Die heilige Ente“, Sonntag halb 3 Uhr nachm. Arbeitervorstellung Gastspiel Kramer „Der Teufel“, abends „Die verkaufte Braut“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag abends „Der wahre Jakob“, Mittwoch abends „Die Mama vom Ballett“, Donnerstag abends „Charley's Tante“, Freitag (Deutscher Kulturverb.) „Die Vuppe“, Samstag Premiere „Jonny's Busenfreund“, Sonntag nachm. „Die Mama vom Ballett“, abends „Jonny's Busenfreund“, Montag (Bankbeamtenvorstellung) „Charley's Tante“.

Turnen und Sport.

Kreisturnfest des fünften Kreises.

Tepliy-Schönau wird Pfingsten 1926 der Schauplatz einer großen Veranstaltung des kassenbewußten Proletariats Nordwestböhmens werden. Soweit sich aus den in den einzelnen Gebieten wahrnehmbaren Eindrücken feststellen läßt, wird ein nach vielen Tausenden zählendes Arbeiterheer in Tepliy aufmarschieren. Um die Massen in jeder Weise zu befriedigen und alle Wünsche, soweit erfüllbar, zu erfüllen, wird entsprechende Vorkehrungen getroffen sein.

Vor allem durch unsere Turner und Sportler, die bei dieser Veranstaltung ein gewaltiges Arbeitspensum zu erledigen haben. Die Vorturnerschaft ist bereits mit der Durchbildung des Turnstoffes beschäftigt; es wird jedenfalls noch viele Arbeit zu leisten sein, bis auch der letzte Schiffs getan ist. Zuerst bestand ja die Absicht, ein Kreisturnfest allein zu veranstalten; der Zeitgeist hat sich jedoch durchgesetzt und die Turnerschaft bewegen, anlässlich des Turnfestes ein großes Arbeiterfest zu veranstalten. Wohl gab es anfänglich Meinungsverschiedenheiten, die aber alle der Erkenntnis weichen, daß die Arbeiterturn- und Sportbewegung als ein Bestandteil der gesamten Arbeiterkraft nur mit dieser gemeinsam ihre Bestrebungen erfolgreich verfolgen kann.

Eine Anzahl von Sitzungen hat bereits ein Organisationsgremium ausgearbeitet. Müssen doch einige Ausschüsse tätig sein, um die Festarbeit überhaupt zu ermöglichen. In den nächsten Tagen beginnt bereits der Propagandaausflug mit einer entsprechenden Vorklame. Für ein gutes Festplatz sind Entwürfe von namhaften Künstlern eingeholt. Ferner soll eine gut gehaltene Festschrift die Bedeutung des Festes würdigen, sowie eine kleine Uebersicht von Tepliy enthalten.

Der Quartierausschuß hat ebenfalls bereits seine ersten Vorbereitungen getroffen und es werden Quartiere für ca. 10.000 Menschen zur Verfügung stehen. Gleichzeitig ist der Wirtschaftsausschuß, dessen Wirkungsbereich die gesamte Bevölkerung umfaßt, zu Vespereungen zusammengetreten. Der Empfangsausschuß hat ebenfalls seine Konstituierung durchgeführt; die Meldungen der Vereine und Organisationen werden ja bald viel Arbeit bringen. Auch ein Ordnerausschuß ist geschaffen. Nähere Einzelheiten über den Fortgang der Vorbereitungen werden laufend veröffentlicht.

Aus dem Auslande sind bereits einige Spielmannschaften gemeldet; die reichsdeutschen Vereine sind zur Beteiligung eingeladen. Die tschechischen Turngenossen dürften sich gleichfalls in einer stärkeren Anzahl beteiligen. Unser Karlsbader Kreis dürfte, nach seinen Ankündigungen zu schließen, mit einer entsprechenden Anzahl von Teilnehmern aufwarten. Die Sänger werden Massensöhre zum Vortrag bringen, während unsere Arbeiterradfahrer durch Reigenfahrten ihr Können zeigen werden. Aus alledem ist ersichtlich, daß zu Pfingsten Tepliy ein ungewöhnliches Bild zeigen wird und ganz im Banne der Festlichkeit stehen muß.

Eingeleitet wird die Festlichkeit am Pfingstamstag durch eine Begrüßungsfeier. Sonntag abends werden zwei Festkommerse stattfinden.

Herausgeber Dr. Ludwig Ege. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Niehner. Druck: Deutsche Zeitungs-Druck. Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Poll.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehlen sich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckarten wie: Tabellen, Böchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedskarten, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Faktoren, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU Tischlergasse Nr. 6.

In den nächsten Tagen erhalten alle Vereine und Organisationen die Festeinladungen mit dem ausführlichen Programm. Mit diesem werden auch die Fragebogen hinausgehen und bitten wir bereits heute, deren Ausfüllung und Einsendung ordentlich und zeitgerecht durchzuführen.

An alle Arbeiter und Arbeiterinnen, Turner und Turnerinnen, Sportler und Sportlerinnen richten wir den Appell, zu rüsten und alles anzubieten, damit die Tage des Kreisturnfestes würdige und der Sache des Proletariats nützliche werden!

Der Festausschuß.

DfC. (Profi) schlugen Moravka Slavia 14:0 (7:0). Der sonntägige Gegner des DfC. mußte eine katastrophale Niederlage hinnehmen. DfC. war an diesem Tage gerade in seinem Element, die Sturmreihe in glänzender Verfassung, besonders aber Rannhäuser, der seine Nebenleute geschickt freispielt. Die Hölz und die Verteidigung, sowie Toussig im Tor waren ihrer Aufgabe mehr wie gewachsen und konnten jeden Angriff der Bränner und die Aussicht auf dessen Erfolg abwehren. Moravka Slavia hat diese hohe Niederlage nicht so ganz verdient, denn sie zeigte auch ein schönes, schnelles Kombinationspiel, doch der eine Umstand, daß die Stürmer vor dem Tor viel zu viel herumtanzten oder zu weich schossen, brachte sie um den einen oder anderen Erfolg. Die Verteidigung und Tormann schienen sich gar nicht zu verstehen und diese Situation nützte die Stürmer der Blauweißen auch voll aus. Das Auftreten der Bränner war in seiner Gesamtheit musterhaft, so fair — trotzdem sie stark im Verluste waren — hat man in derselben Lage noch keine tschechische Mannschaft spielen gesehen. Es wird wohl dieser sympathischen Mannschaft noch gelingen, die wenigen schwachen Punkte in der Mannschaft vollwertig zu beseitigen. In der zweiten Halbzeit spielte Wölfl für den verletzten abgetretenen Schläger und man konnte an ihm schon eine Formverbesserung wahrnehmen, so daß zu hoffen ist, daß der DfC. in ihm einen guten und brauchbaren Stürmer erhalten wird. Bobor ist noch nicht soweit hergestellt, aber er zeigte im Verein mit Patel ganz gute Leistungen. Mohrer im Mittelfeld ist dort zwar sehr brauchbar, aber er mußte auch die Angelegenheit zum unsäuren Spiel abgeben. Der Besuch war gut. Schiedsrichter Mendl sehr objektiv.

DfC. (Amateure) gegen S.R. Smichob 4:2 (1:0). Den Amateuren der Blauweißen gelang es

neuerdings, eine erstklassige tschechische Mannschaft zu besiegen. Ihre Spielweise verbessert sich von Spiel zu Spiel. Die Stürmer sind eifrig und schußfreudig, wie auch die Hintermannschaft ein festes Gefüge aufweist. S.R. Smichob war dem raffinierten Spiele der DfC-Amateure nicht gewachsen und mußte eine verdiente Niederlage einstecken.

Slavia gegen S.R. Klavno 3:1 (0:0). Die Klavnoer hatten schon in ihrem Spiel gegen Cechie Karlin gezeigt, daß sie ein achtunggebietender Gegner sind und in ihrem Spiele gegen Slavia bewiesen sie es aufs neue: eine torlose Halbzeit; erst in der zweiten gelang es der Slavia Tore zu erzielen. Slavia ohne Sinn, als Sturmführer zeigte sich wiederum Capel, welcher gar nicht gefallen konnte. Wie die meiste Prager Klubs nicht auch der Slavia ein Mittelstürmer wie es Banik war und den man bis jetzt nur unzulänglich ersahen konnte.

Viktoria Zizkov gegen V.R. Brkovic 1:1 (0:1). Das Ergebnis dieses Spieles bildet nach den vorhergehenden schönen Leistungen der Viktoria wohl eine Ueberraschung. Die Brkovic konnten der ohne Medusa antretenden Viktoria ein Unentschieden abknöpfen, denn an einen Sieg hat man von ihrer Seite trotz dem Vorteile des eigenen Fluges nicht geglaubt. Viktoria glück in der zweiten Halbzeit bei einer Scrummage durch Corban aus.

Die Deutsche Schiedsrichtervereinigung wurde aus dem Svaz soudou ausgeschlossen. Nach den verschiedenen Zeitungsnachrichten der letzten Zeit konnte man schließen, daß dieser Ausschluß nicht lange auf sich warten lassen wird. Die Deutsche Schiedsrichtervereinigung beharrte auf ihrer Autonomie und die vorher geführten Verhandlungen brachten keine Einigung. Sonntag tagte nun der tschechische Schiedsrichterbund (Svaz soudou), wobei der neugewählte Obmann des tschechischen Mittelganges den Ausschluß-Antrag stellte, der auch mit Majorität angenommen wurde. Wie im öffentlichen so auch im sportlichen Leben beschneidet man das Deutschtum und schafft so weitere ungesunde Verhältnisse. Wie sich der bürgerliche deutsche DfC. dazu verhalten wird oder gar der Staatsverband, die CMAF, ist immerhin von Interesse. Man wird aber nicht fehl gehen, daß der tschechische Staatsverband vor seiner in diesem Monat stattfindenden Hauptversammlung nicht viel unternehmen wird und daß allenfalls bei dieser Tagung der Ausschluß gutgehen wird. Es bedeutet dies, daß deutsche Spiele von tschechischen Schiedsrichtern geleitet werden müssen.

Sonstiger Sonntagsspielball. Prag: Cechie Karlin gegen Cechie VIII 4:3 (0:1), Ruselky S.R. gegen Slavoj Zizkov 4:0 (1:0), Meteor VIII geg. S.R. Liben 3:2 (1:1), Slavia (2. Profi) gegen Union Brkovic 10:0 (4:0), Slavia (Amateure) gegen Viktoria Pevnob 15:0 (6:0), Deutsche Sportbrüder gegen Union IV 5:0 (1:0). — Pilsen: Union Zizkov gegen Viktoria 3:0 (1:0). — Kolin: Cechoslovan Kobilke gegen V.R. 8:4 (2:1). — Klavno: Sparta gegen Viktoria Vinohradn 6:2 (4:1). — Pardubitz: S.R. Krocchiav geg. S.R. Pardubice 2:2 (1:1). — Budweis: DfC. Bkovic gegen Meteor C. Budejovice 5:1 (2:1). — Aussig: DfC. gegen S.R. Rejstomij 3:2, Deutsche Sportbrüder Schredenstein gegen Lokosivier S.R. 8:1. — Brunn: DfC. gegen Sportbrüder 3:0 (3:0), DfC. Julianov gegen Eufobice 1:2, S.R. Zidenice gegen Kral. Pole 2:0 (1:0). — Prahburg: C.R. Bostiflava gegen Rudolfshügel Wien 8:2 (2:1). — Wien: Amateure gegen Brightonauer K.C. 3:1, Rapid gegen Hertha 3:1, Vienna gegen Hakoah 4:3, Simmering gegen Wader 3:2, Slovan gegen Graphia 6:1, Sportklub geg. Nikolson 2:1, Admira gegen Hög 3:1. — Budapest: M.R. gegen Vasos 1:1, Nemzeti gegen KAC. 0:0, FC. gegen FC. 3:1, U.C. gegen Bzer HC. 2:1, Törekves gegen VAC. 2:1. — München: „1860“ gegen Wader 3:1. — Fürth: Spielvereinigung gegen Bayern München 3:3. — Nürnberg: 1. FC. gegen Wormatia Worms 1:1. — Berlin: SV. Ludentwalde geg. Hertha-BSC. 3:2. — Kiel: Postftein gegen Lübeck 4:1. — Glasgow: Schottland gegen Irland 4:0 (2:0). — Edinburgh: England gegen Frankreich 11:0, Rugby-Länderpiel. — Englische Liga: Blackburn Rovers gegen Bolton Wanderers 3:0, Cardiff City gegen Arsenal 0:0, Huddersfield Town gegen Leeds United 3:1, West Ham United gegen Sheffield United 1:1, Tottenham Hotspurs gegen Manchester United 0:1.

Hodky. Deutschland gegen Holland 2:1, gespielt am Sonntag in Amsterdam.

Die Volksbuchhandlung Ernst Sattler, Karlsbad unterhält ein reichhaltiges Lager jeder Art **Literatur.** Alle nicht lagernden oder wo immer angefündigten Bücher und Zeitschriften werden rasch geliefert.

Alle Bücher liefert rasch und billig die **Volksbuchhandlung** Kremser & Co., Teplitz-Schönau, Theresienstraße 18 — 26. Hohes Lager in preiswerter Belegensweise. Fernschreiben senden wir auf Wunsch kostenlos.

Konturs-Ausschreibung. Im n. ö. Krankenhaus in Auffig a. E. gelangen mit 1. April 1926 die Stellen von **a) 3 provisor. Sekundärärzten** u. bei etwaiger Vorrückung der dermaligen Externärzte auch die Stellen von **b) 3 Externärzten** zur Besetzung. Mit den Stellen a) ist ein Jahresdienstbezug von derzeit 11767,20 Kč nebst freier Anstaltskost nach der besseren Versorgungsstufe — ohne Getränke — und einem Dienstzimmer, mit den Stellen b) die Gewährung der freien Anstaltskost — ohne Getränke — und nach Möglichkeit eines Dienstzimmers sowie die Auszahlung einer Remuneration von monatlich 300 Kč aus dem Bezirksfonds verbunden. Ledige Bewerber haben ihren schriftlichen, gestempelten Gesuchen folgende Belege beizufügen: Doktordiplom, Vermerk beim Gesundheitsamt, Eitteneugnis, Bescheinigung der bisherigen Tätigkeit, den Nachweis, daß sie die tschechische Sprache genügend beherrschen, ferner die schriftliche Erklärung, daß sie keinen ständig honorierten Posten bekleiden und übernehmen und keine Privatpraxis ausüben. Die Anbündigungsfrist beträgt unter allen Umständen 6 Wochen. Die Gesuche sind bis 15. März 1926 hiermit einzubringen. Gesuche ohne obige Beilagen werden nicht berücksichtigt.

Verwaltungsausschuß d. n. ö. Krankenhauses in Auffig, am 23. Februar 1926. Der Vorsitzende: **Rud. Müller** m. p.

— Nachdruck wird nicht honoriert! — 1917